Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Hochstraße 9 und Eltville (A. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 55 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer- u. Winter-) Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Montag 6 März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen A. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Das hohe Lied der „Möve"

Wilsons Politik

O Amerika, du hast es besser — das Wort ist in den jungen Kriegsmonaten häufig zitiert worden. Für die erste Zeit war das, wenn auch nur bedingt richtig gewesen sein, das Geschäft blühte, die minderwertigste Ware fand zu höchsten Preisen Absatz an die Ententemächte. Nach Milliarden beziffern sich die Summen und der Gewinn ist eben das Entscheidende für den Kaufmann. Aber nicht nur Lieferungen an unsere Feinde schnellten den Nationalwohlstand in die Höhe, sondern vor allem Lieferungen an jene Länder, wo einst England oder Deutschland oder Frankreich ihre Industrieprodukte auf den Markt warfen. Ja, du hast es besser! Während sich Europas Völker zerfleischen, während Hunderttausende ins Massengrab sinken, während das Volksvermögen mit jedem Tage mehr zerrinnt, kannst du Schätze dieser Erde aufstapeln, kannst, wenn die Friedensglocken wieder allen Welt die wirtschaftlichen Gesetze vorläuten. Aber auch Amerika muß jetzt erkennen, daß die materiellen Güter nicht allein die Zufriedenheit verbürgen. An den Goldbarren klebt das Blut, das Tausende vergossen haben. Nicht minder unerfreulich ist für jeden, der nicht Herz und Sinn auf das Geldverdienen eingestellt hat, die Tatsache, daß die eine kriegführende Partei leer ausging, während der anderen Schwerter und Waffen geliehen wurden. Man sperrte den zu schmalen Nordseezugang, was aber das deutsche Gewissen der Regierung der Vereinigten Staaten erst recht zum Schlagen brachte. Die völkerrechtswidrige Handlungsweise Großbritanniens hätte es verdient, daß Herr Wilson und seine Gehilfen auch den Ententemächten die Zufuhr unterbanden. Das ist es nicht gekommen, weil der Dollar regiert, weil die Herren von Bethlehem — die großen Stahlwerksbesitzer — ihres Reichtums in den demokratischen Vereinigten Staaten ungestört schalten und walten können.

Wir haben uns in 18 Monaten daran gewöhnt, das Unrecht über uns ergehen zu lassen. Wir sind sogar dazu gekommen, vor langem einen Schritt zurückzuweichen, als nämlich unsere Unterseeboote um Englands Küste große Jagd machten. Nicht steht klar und unzweideutig auf unserer Seite. Gewiß, unsere Unterseeboote mögen in dem Völkerrechtskodex noch nicht den ihnen zugewiesenen Platz gefunden haben. Man hat eben nicht gewußt, welche Stellung diese Waffe nehmen, welche Bedeutung ihr zuerkannt würde. Es ist ja auch sicher, daß sie ihre tödlichen Waffen nur auf Kriegsschiffe und Hilfskreuzer gesandt hätte, wenn nicht England die völkerrechtswidrige Hungerblockade einleitete. Da gehorchten wir dem Gebot der Stunde. Heute gibt es kein Zurück mehr. Mag Amerika tun, was ihm beliebt, das Deutsche Reich ist gewillt, alle Folgen zu tragen. Ob indes Amerika die letzten Konsequenzen zieht, das wir nach wie vor bezweifeln. Denn die Bewohner der Vereinigten Staaten sind keineswegs einhelliger Meinung. Nicht alle Deutsch-Amerikaner verfechten den Standpunkt, daß Deutschlands Haltung vollkommen korrekt sei. Heute entzweien sich feindlich die Bürger und naturgemäß würde der Bruch der Beziehungen oder gar die Kriegserklärung das Pulverfaß zur Explosion bringen. Möglich, daß Herrn Wilson das imponiert, er will nur nach dem Willen der Mehrheit handeln, von der seine Wahl abhängt. Durchschlagender Grund für den Präsidenten eine genaue Erwägung des Pro und Contra sein. Es trifft sich gut, daß gerade die „Möve" von ihrer herrlichen Fahrt zurückgekehrt ist. Auch die Stimmungen der englischen Presse, die in diesen Tagen angestellt werden, dürften kaum den Willen zum Konflikt fördern. Da heißt es nämlich, daß die neue deutsche Unterseewaffe furchtbar furchtbar sei, daß man sich darauf gefaßt machen müsse, aufsehenerregende Taten zu erleben. Das sind Erörterungen, die Amerika nachdenklich stimmen müssen. Es mögen die zahlreichen deutschen Schiffe, welche bei Kriegsbeginn in amerikanische Häfen flüchten mußten, manchen heißen Yankee reizen. Da wäre in der Tat leicht ein Kapital zu erwerben, das besonders nach dem Kriege fruchtbar gemacht werden könnte. Denn wenn die Waffen ruhen, dann werden die Völker am besten dastehen, die über den größten Schiffsraum verfügen.

Wilsons bisherige Politik stützt sich auf die demokratische Partei in den Vereinigten Staaten. Just immer das Bild. Frankreichs und Englands Demokratie haben den Weltkrieg vorbereitet und entfesselt. Die Demokraten der Halbinsel trieben die italienische Regierung zur verwerflichen Tat, zum Treubruch. In Rumänien demonstrieren die Demokraten für den Anschluß an das zaristische Rußland. Darum ist es nur recht und billig, wenn auch die Demokraten der Vereinigten Staaten offen Farbe bekennen. Ueber diesen Kampf der Demokratie der ganzen Welt gegen die konstitutionellen Zentralmächte wird später manches gesagt werden müssen. Jene Demokratie ist ganz anderer Gesinnung wie unsere demokratischen Führer. Man denke nur an Liebknecht und an einzelne sozialistische Organe, die trotz unseres Sieges nicht nur jede Gebietserweiterung, sondern auch jede Geldentschädigung ablehnen werden. Das sind Tatsachen, die zu manchen Vergleichen reizen und später wahrscheinlich ausführlich erörtert werden müssen.

Die Beute vor Verdun

Großes Hauptquartier, 4. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand; das „Bastion" ist dem Feinde verblieben.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Argonnen scheiterte ein schwacher feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 87 Geschützen, 75 Maschinengewehre, auf

115 Geschütze, 161 Maschinenwehre.

Bei Obersept, nordwestlich von Pfirt, versuchte der Feind vergebens, die ihm am 13. Februar genommene Stellung zurückzuerobern. Der erste Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Alissewitschi, nordwestlich von Baranowitschi, geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

*

Großes Hauptquartier, 5. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein. Zwischen Maas und Mosel war die feindliche Artillerie dauernd sehr tätig und beschoß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller), den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingesetztem feindlichen Massenfeuer.

Östlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Illuxt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen. Vorstöße feindlicher Erkundungs-Abteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Wacht am Rhein

Genf, 4. März. Dem Feldpostbrief eines aus der Festung Douaumont entronnenen französischen Soldaten entnimmt der „Figaro": Der Hauptangriff erfolgte um 3 Uhr morgens. Trotz der ohrenbetäubenden Kanonade war deutlich, der Kehrreim der „Wacht am Rhein", des Liedes der Stürmenden, vernehmbar.

Neue Befürchtungen der Entente

Aus Amsterdam wird dem „B. T." gemeldet: Nach dem ersten Aufatmen macht sich allmählich in Paris und London nach dem Stoße auf Verdun eine nervöse Erwartung kommender noch ernsterer Ereignisse bemerkbar. In Paris rechnete man vorgestern nach einer Meldung des „Handelsblad" mit einer nur kurzen Ruhepause und macht sich auf eine furchtbare Wiederholung des Angriffes auf Verdun gefaßt. — Auch Oberst Repington in der „Times" prophezeit noch schwerere und blutigere Vorstöße.

Die „Times" über Douaumont

Der „B. Z." zufolge melden die „Times" aus Paris: Die Reste von drei Kompagnien der Brandenburger halten noch das Fort Douaumont besetzt. (Wir wissen aus unserem Heeresbericht, daß das Fort und das Dorf Douaumont fest in deutscher Hand sind.) Es ist jetzt erwiesen, daß trotz des großen Munitionsverbrauches die Verluste geringer waren als bei den Ypernkämpfen. Die Deutschen haben zwar an Tapferkeit nichts eingebüßt, stürmen aber nicht mehr so tollkühn wie früher gegen das Artilleriefeuer an. Die Angriffe werden, wo sie einmal begonnen haben, mit großer Schnelligkeit durchgeführt, aber doch immer mit Bedacht. Die deutschen Verluste sind deshalb viel geringer als bei anderen großen Schlachten an der französischen Front. Die französischen Verluste sind noch unbekannt; sie können nur geschätzt werden. Soviel aber bekannt ist, verloren die Franzosen viel weniger als im Mai bei Artois. Nur etwa dreißigtausend Mann sind außer Gefecht.

Ein merkwürdiger Nebel über Paris

Aus Kristiania berichtet die „B. Z.": Am 3. März fiel über ganz Paris ein Nebel, der die Stadt in undurchdringliches Dunkel hüllte. Am Mittag war Paris so dunkel, wie in schwarzer Mitternacht, alle Straßenlaternen brannten. Als sich nach einigen Stunden der Nebel hob, konnte man über der Stadt die unübersehbare große Nebeldecke schweben sehen. Ein ähnliches Phänomen soll nie zuvor in Paris beobachtet worden sein. Das Observatorium verweigert auf militärischen Befehl jede Auskunft.

Die Heldenfahrt der „Möve"

Berlin, 4. März. (Amtlich.) S. M. „Möve", Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien, ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Indern — als Gefangenen, sowie einer Million Mark an Goldbarren in seinen heimischen Häfen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Prisen nach neutralen Häfen gesandt:

„Corbridge"	3687	Brutto-Reg.-Tonnen (englisch)
„Author"	3495	„ „ „ „
„Trader"	3609	„ „ „ „
„Ariadne"	3500	„ „ „ „
„Dromonby"	3627	„ „ „ „
„Farring ford"	3146	„ „ „ „
„Clan Mactavish"	5816	„ „ „ „
„Appam"	7781	„ „ „ „
„Westburn"	3300	„ „ „ „
„Horace"	3335	„ „ „ „
„Flamenco"	4629	„ „ „ „
„Edingburgh" (Segelschiff)	1473	„ „ „ „
„Saxon Prince"	3471	„ „ „ „
„Maroni"	3109	„ „ „ (französ.)
„Luxemburg	4322	„ „ „ (belgisch).

S. M. S. „Möve" hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward VII. zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Unsere deutsche Flotte hat sich in diesem Kriege Denkmal um Denkmal gesetzt. Man denke nur, daß sie mit der größten Flotte der Welt, die sich nicht scheute, die französische, russische, italienische und japanische Flotte zur Bundesgenossin zu werben, im Kampfe steht. Als am 1. Februar die Kunde von Amerika in die Welt flog, die verloren geglaubte, englische „Appam" sei unter deutscher Kriegsflagge in Old Point eingelaufen, da war überall ein Aufhorchen ob des deutschen Seemannsstücks und ein Lachen über den Koloß England, dem ein prächtiger Fang durch die Finger gegangen war. Und ein Rätselraten begann: Wo war der kühne Leutnant Berg mit seinen 22 Mann hergekommen? Von S. M. S. „Möve"! Was war die „Möve"? Wo war die „Möve"? Wo kam sie her? usw usw. Das Raten fand kein Ende, bis man am 23. Februar erfuhr, die „Westburne", auch ein englisches Schiff, sei ebenfalls unter deutscher Kriegsflagge als Prise in Santa Cruz eingelaufen. Neues Fragen, neues Antworten. Nun aber ist das Rätsel gelöst. S. M. S. „Möve" ist unter ihrem Kapitän Graf zu Dohna-Schlobien in ihren heimischen Hafen zurückgekehrt. Fünfzehn Dampfer von zusammen 58 301 Tonnen waren die Beute ihres unerhört kühnen Streifzuges, 199 Gefangene und Goldbarren im Werte von einer Million Mark trug sie an Bord, nachdem sie andere hunderte von Gefangenen auf der „Appam" und der „Westburne" sorglich an Land gesetzt hatte. Aber mehr noch trug die „Möve" an Bord, deutschen Heldengeist in prachtvollen Männern! Monate ständiger Todesgefahr haben diesen deutschen Seehelden nichts anzuhaben vermocht, sie wuchsen in der Gefahr und trugen die Ehre des deutschen Namens mitten durch die Reihen der Feinde hinaus ins Weltmeer und wieder heim ins deutsche Reich. Am 10. Jan. meldete die englische Admiralität den Verlust des Schlachtschiffes „King Edward VII." (17 800 Tonnen, 780 Mann Besatzung), das auf eine Mine gelaufen und gesunken war. Damals ahnte kein Mensch etwas von denen, die diese Mine gelegt hatten. Heute weiß man: auch das hat die „Möve" getan! Wir sind geneigt zu fragen: Was hat die „Möve" nicht getan? Und wir wußten darauf keine Antwort. Die Heimat grüßt ihre Heldensöhne, die heute wieder deutschen Boden unter den Füßen haben, grüßt sie und dankt ihnen und wird sie alle mit Ehren überhäufen, denn Freude kehrt mit ihnen ein, unendliche Freude.

30 U-Boote im Mittelmeer

Rotterdam, 4. März. Wie der „Eclair" aufgrund ihm zugegangener Nachrichten annimmt, müßten sich im Mittelländischen Meere mindestens 30 feindliche Unterseeboote befinden, wodurch die Gefahr einer Sperrung der Zufuhr sehr gesteigert werde.

Die furchtbaren neuen deutschen U-Boote

Aus Genf berichtet die „B. Z.": Durch die amtliche Untersuchung über die Versenkung des Hilfskreuzers „Provence" wurde festgestellt, daß das Schiff von einem der neuesten Unterseebootstypen torpediert wurde. Die Schnelligkeit, mit der die durch die Explosion des Torpedos völlig zerstörte „Provence" sank, lasse darauf schließen, daß die Zerstörungsmittel der neuen deutschen Unterseeboote ganz furchtbare sind.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte

Wien, 4. März. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 4. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Gebiet von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Ikwa-Ufer zu gewinnen. Sie wurden abgeschlagen. Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklich fortschreitenden russischen Offensive am Dnjestr und bei Tschernowitz ist selbstverständlich völlig unwahr. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahr keinerlei Aenderung erfahren.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert ruhig. Wie nunmehr feststeht, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11 400 Gewehre erbeutet.

*

Wien, 5. März. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. März 1916.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 4. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten sind keine Nachrichten von einer wichtigen Veränderung eingelaufen.

Enver Pascha in Jerusalem

Konstantinopel, 3. März. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Der Berichterstatter der Telegraphen-Agentur Willi in Palästina meldet: Der Vize-Generalissimus Enver Pascha kam in Begleitung des Kommandanten der vierten Armee, Dschemal-Pascha, nach Jerusalem und besuchte die Omar-Moschee und die übrigen heiligen Stätten. Während des Besuches erschienen alle Ulemas von Palästina, die Scheichs der verschiedenen Staaten und die Notabeln, um Enver Pascha zu begrüßen und verrichteten Gebete für den Sieg und das Gedeihen des Islams. Hierauf besuchte Enver Pascha den griechischen Patriarchen, die Patriarchen der anderen Riten und die heiligen Stätten der Christen, wo er von den Oberhäuptern der religiösen Gemeinschaften empfangen wurde. Anläßlich des Besuches wurden religiöse Feiern veranstaltet. Die große Kirche von Alkamame war reich geschmückt. Die nur bei außerordentlichen Feierlichkeiten gebrauchte große Glocke wurde geläutet, um das Ereignis zu feiern. Die religiösen Oberhäupter sprachen Gebete, daß das türkische Reich, das seit Jahrhunderten den Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse Vorrechte und Freiheit gewährt habe, aus diesem für den Triumph des Rechts unternommenen Krieg siegreich hervorgehen möge. In den anläßlich der Feier gehaltenen Reden wurde hervorgehoben, daß die christliche Bevölkerung seit dem großen Khalifen Omor, der ebenfalls die Stätte von Alkamame besuchte, unter dem Schutze der Muselmanen in Glück und Wohlergehen gelebt habe und daß die in Frage stehende Bevölkerung seit der Mobilisierung aller Wohltaten und Fürsorge der Regierung teilhaftig geworden ist. Beim Scheiden wurden Enver Pascha und Dschemal Pascha von den Anwesenden herzliche Kundgebungen bereitet. Die ganze Stadt war geflaggt und jede Gemeinde ließ in ihrem Stadtviertel große Triumphbogen errichten. Der seitens der Bevölkerung Palästinas Enver Pascha anläßlich der Truppeninspizierung in Palästina und Syrien bereitete begeisterte Empfang und die Zeichen der Anhänglichkeit der Bevölkerung an die Kaiserliche Regierung stellen ein hervorstechendes geschichtliches Ereignis von großer Tragweite dar.

Deutschland und Amerika

Wilson und der U-Krieg

Newyork, 4. März. Senator Gore hat durch eine geschickte parlamentarische Taktik den Präsidenten Wilson im Senat des Siegs beraubt. Wilson wünschte, daß der Senat seine Stellungnahme ohne Debatte bestätige, weil die letztere viele von Wilson abweichende Ansichten zu Tage gefördert und vor allem bewiesen haben würde, daß die Haltung des Präsidenten logisch nicht konsequent ist. Dessen Anhänger im Senat beantragten deshalb, daß Gores Resolution auf den Tisch des Hauses gelegt werde, ein Antrag, der nach der Geschäftsordnung des amerikanischen Parlaments eine Debatte unmöglich macht. Gore überlistete sie jedoch, indem er seine Resolution so abänderte, daß sie nun besagte, die Versenkung eines Dampfers mit amerikanischen Passagieren durch ein deutsches Unterseeboot werde von den Vereinigten Staaten als Kriegsfall betrachtet werden. Hierauf stimmten 68 Senatoren dafür, den Antrag „auf den Tisch zu legen", was die Ablehnung bedeutet, während 14 dagegen stimmten. Gore selbst stimmte dafür, die Resolution „auf den Tisch zu legen", er kann deshalb jederzeit wieder einen Antrag auf Erörterung der Frage einbringen.

Sämtliche Nachmittagsblätter sind der Meinung, daß Wilsons Haltung in der Unterseebootsfrage tatsächlich gemißbilligt worden ist, besonders auch deshalb, weil die Debatte im Senate fortdauert, der Präsident also sein Ziel, die Erörterung der Frage zum Stillstand zu bringen, nicht erreichen konnte. Meine eigene Ansicht geht dahin, daß, wiewohl der Kongreß keinen Bruch mit Deutschland wünscht, es doch töricht sein würde, zu verkennen, daß die Situation noch immer viele Elemente der Gefahr enthält.

Washington, 4. März. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Büros. Durch dieselbe Abstimmung, durch die die Behandlung der Senator Gore-Resolution auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist, sind alle Resolutionen, in denen auf eine friedliche Taktik gegenüber Deutschland gedrungen wird, erledigt worden (!). Die Galerien waren voll Menschen; es ereigneten sich Szenen, wie sie sich seit der Kriegserklärung an Spanien nicht abgespielt haben. Wilsons Freunde glauben, daß das Repräsentantenhaus wahrscheinlich morgen dem Beispiel des Senats folgen und den Präsidenten in seiner Politik unterstützen werde. Man nimmt allgemein an, daß Resolutionen wie die von Gore, zukünftig keine Aussichten mehr haben durchzugehen. (Diese Reutermeldung ist eine handgreifliche Lüge und vermutlich zur Irreführung der Neutralen in Europa bestimmt. (Vergl. unser vorstehendes Newyorker Privat-Telegramm.)

Pulverexplosion in einem Pariser Forts

Paris, 5. März. In dem Festungsgürtel von Paris ist bei Saint Denis das Fort Double-Couronne durch eine Pulverexplosion in die Luft gesprengt worden. Das Fort steht noch in Brand. Es hatte als Munitionsdepot gedient; wahrscheinlich wurde aber auch Pulver in oder bei dem Fort fabriziert, denn, wie Havas andeutet, sollen zahlreiche Leute aus der Zivilbevölkerung der Umgebung getötet worden sein. Viele Personen wurden verletzt.

Die Pulverexplosion hat viele Opfer gefordert. Bis 2 Uhr nachmittags waren 45 Tote und 250 Verletzte festgestellt. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurde durch die gewaltige Explosion umgeworfen; von seinen 32 Insassen sind viele verletzt. Umhergeschleuderte Mauerstücke richteten an den Häusern der Umgegend großen Schaden an. Die Fensterscheiben gingen in Trümmer. Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Ursache des Unglücks ist sicheres bisher nicht zu ermitteln gewesen.

Merkblatt zur vierten Kriegsanleihe

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volk von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Neid-, Rach- und Eroberungssucht aufgezwungen worden ist. Harte Prüfungen waren bei der Ueberzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Anläufe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergerungen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Tapferkeit und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstzucht und Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszuschreiben.

Ausgegeben werden 4½prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95% festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11½ Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5%. Dabei bietet die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95%, zu erzielen. Dem Inhaber der gelosten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4½prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, Schuldbucheintragungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorhergegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuß, ohne daß ein Hindernis bestände, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1½% unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volkskreisen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenleitung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank)** und der **Preußischen Zentral-Genossenschaftskassein Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, **sämtlicher** deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen **Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder deutschen **Kreditgenossenschaft**, endlich für die **Schuldverschreibungen** der Reichsanleihe bei **allen Postanstalten am Schalter** erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkskreisen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post können, da bei ihnen nur **zwei** Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken der kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post" entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30% des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. April 1916,
20% „ „ „ „ „ „ 24. Mai 1916,
25% „ „ „ „ „ „ 23. Juni 1916,
25% „ „ „ „ „ „ 20. Juli 1916,

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Schließung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, der 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will.

Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit vom 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler bei der Anleihe 5% Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5% Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4½% Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Einzahler die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle auf Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehnskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das Erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5¼, während sonst der Darlehenszinssatz 5½% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Dauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 sollen werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einreicher erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugutekommenden Stückzinsen der Kriegsanleihe 5% oder 4½% betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4% ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe **Schuldbuchzeichnungen** wählt, genießt neben einer **Kursvergünstigung von 20 Pf.** für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen im Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Wunsch auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder übersandt werden. Eine spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4½prozentigen Schatzanweisungen auch in den 5prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen geboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst reiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbeugsamen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstellen. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge bei einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedenke jeder der Dankesschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Daheimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder sie, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

Fasten-Hirtenbrief.

Augustinus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Hl. Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Limburg,

entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen

Gruß und Segen im Herrn!

„Gnade sei Euch und Friede von Gott unserem Vater und von unserem Herrn Jesus Christus." (Röm. 1, 7.)

Geliebte Diözesanen!

In meinem letzten Hirtenbriefe habe ich Euch die Notwendigkeit des Gebetes und die Eigenschaften eines guten Gebetes dargelegt. Damals lebten wir schon in einer ernsten, gefahrdrohenden Zeit. Der Donner der Kanonen mahnte uns: „Bringet würdige Früchte der Buße." (Luc. 3, 8.) Die Tausende und Abertausende von Soldatengräbern riefen uns zu: „Gedenke, o Mensch, daß Du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst." (Gen. 3, 19.) Und das Wort des Judas Makhabäus: „Der Herr verleiht nicht nach der Macht der Waffen, sondern nach seinem Wohlgefallen dem Würdigen den Sieg", wies uns in der furchtbaren Kriegsnot vor die Altäre zum Gebete.

Gott dank! sind unsere Soldaten in den Schützengräben und viele von den Daheimgebliebenen ein sühnendes, büßendes und betendes Volk geworden. Gar manche, die in der Zeit des Friedens und des Glückes Gott vergessen hatten, haben in der Kriegsgefahr wieder beten gelernt und viele, die lau waren, sind eifrig geworden. Möge dieser Gebetsgeist ein dauernder Anteil unseres Volkes bleiben! Um ihn zu pflegen und zu fördern, müssen wir Priester häufig die uns anvertrauten Gläubigen auf den reichen Gehalt und die Schönheit der kirchlichen Gebete aufmerksam machen, damit sie dieselben liebgewinnen und mit Verständnis beten. Demgemäß habe ich mir vorgenommen, Euch, meine lieben Diözesanen, das vortrefflichste und schönste aller Gebete, das große Universalgebet der Kirche, welches nach Form und Inhalt das Mustergebet für alle Zeiten und alle Menschen ist, nach und nach zu erklären, jenes unsterbliche Heilandsgebet, das die wichtigsten und höchsten Anliegen der Menschheit in wundervoller Kraft und Kürze in sieben Bitten zusammenfaßt: das Vater unser.

Der hl. Thomas von Aquin sagt: „Dieses Gebet hat alle Vorzüge eines guten Gebetes, es ist kurz, vollkommen, wirksam."

In sieben einfachen Bitten enthält es alles, um was wir den himmlischen Vater bitten sollen. Dabei ist es ein Inbegriff der Wahrheiten, die wir zu glauben und der Pflichten, die wir zu erfüllen haben. Es ist auch ein wirksames Gebet. Verheißt es doch der Heiland: „Alles, um was Ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er Euch geben." (Joh. 16, 23.) Wer das Vater unser betet, fleht nicht „im Namen Jesu", sondern er betet um dasselbe, worum Jesus gebetet hat und zwar in denselben Worten: er betet mit Jesus, durch Jesus und in Jesus. Ein solches Gebet kann der Vater nicht unerhört lassen.

Das Vater unser besteht aus einer Anrede und sieben Bitten. Die Erklärung der sieben Bitten späteren Hirtenbriefen vorbehaltend, will ich heute über die Anrede sprechen:

„Vater unser, der du bist in dem Himmel"

1. Bevor wir unsere Bitten Gott vortragen, reden wir ihn an mit dem süßen Namen „Vater", um sein Wohlgefallen uns zu sichern. Mit diesem Titel huldigen wir seinen Vollkommenheiten, seiner Güte und Macht; wir erinnern ihn an die Großmut seiner Liebe, an die Erschaffung, Erlösung und Heiligung der Menschen, an ihre Annahme an Kindesstatt, wir danken ihm für die Nachlassung von Sündenschuld und Höllenstrafen, Taten, die uns erst ein Anrecht geben, ihn mit kindlicher Liebe und kindlichem Vertrauen mit dem trauten Vatternamen zu begrüßen.

Aber ist denn Gott wirklich unser Vater? Gewiß, und zwar berechtigen ihn zwei Großtaten zur Führung dieses Titels: er hat uns nicht nur erschaffen, sondern er hat uns auch ausdrücklich an Kindesstatt angenommen.

1. Ihm verdanken wir das Leben. Alles, was außer Gott ist und lebt, hat von ihm Dasein und Leben. Das glänzende Heer der Sternenwelt jauchzt Gott zu und begrüßt ihn mit den blitzenden Salven seines Lichtes als seinen Schöpfer. Die gewaltigen Gletscher der Alpenwelt verbeugen sich vor ihm und rufen: „Du bist der Ursprung unseres Daseins!" Und die schwellenden Wogen des Ozeans singen ihm, der sie geschaffen, unter der machtvollen Begleitung des Sturmwindes ein rauschendes Dankfied. Aber auch das Blümlein, das bescheiden am Rande des Weges blüht, und das Würmchen dort im Staube blicken dankerfüllt zu ihrem Schöpfer auf und preisen ihn: „Du sprachst und alles ist geworden!" (Ps. 32, 9.)

Bist auch Du Deinem Schöpfer dankbar? Dankst Du an jedem Morgen dem Herrn dafür, daß er dir das Leben verliehen und Dich unversehrt erhalten hat? Laß Dich von den unvernünftigen Geschöpfen, die durch ihr bloßes Dasein und ihre Wahrheit Gott laut rühmen und dankbar preisen, nicht beschämen!

Der Mensch schuldet Gott um so mehr Dank, als er von ihm mit einer geradezu rührenden sorglichen Liebe ins Dasein gerufen worden ist. Die übrigen Geschöpfe hat der Herr durch ein einziges Wort, durch einen bloßen Akt seines Willens erschaffen. Als es sich aber um die Erschaffung des Menschen handelte, da geht die allerheiligste Dreifaltigkeit in den Tiefen der Ewigkeit gleichsam mit sich zu Rate; sie hält einen Augenblick inne, stellt Erwägungen an, und spricht: „Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnis." (Gen. I, 26). Dann schuf Gott den Menschen: „nach seinem Bilde schuf er ihn" (Gen. 1, 27). Wir tragen also das Bild Gottes in uns, sind ihm sprechend ähnlich, Abbilder seiner Natur und seiner Vollkommenheit: seine ewige Schönheit leuchtet aus unserer Erscheinung, sein strahlendes Licht blitzt aus unseren Augen. Wir sind „Söhne Gottes", „Söhne des Allerhöchsten": Unser Verstand spiegelt Gottes unendliche Wahrheit wieder; Gottes Liebe, Güte, Erbarmen und Milde ist unserem Herzen eingeprägt; Gottes allmächtiger Wille, dem nichts zu widerstehen vermag, leuchtet aus unserer Willenskraft. Wir nehmen teil an Gottes Herrschaft. So ist der Mensch Gott ähnlich, wahrhaft ein Kind Gottes, der Herr und König der sichtbaren Welt.

2. Doch nicht bloß durch unsere natürlichen Gaben sind wir Kinder Gottes, sondern Gott hat durch das kostbare Geschenk der heiligmachenden Gnade unserer Seele auch eine übernatürliche Aehnlichkeit mit seinem Wesen eingeprägt und uns förmlich an Kindesstatt angenommen. Der eingeborene Sohn Gottes ist Mensch und uns in allem gleich geworden — die Sünde ausgenommen — damit wir ihm innerlich gleichförmig würden: Geist von seinem Geiste, übernatürliche Ebenbilder des Allerhöchsten, Adoptivkinder Gottes. „Als die Fülle der Zeit kam, da sandte Gott seinen Sohn, damit er die, welche unter dem Gesetz standen, erlöste und wir an Kindesstatt angenommen würden". (Gal. 4, 4.) So sind wir der göttlichen Natur teilhaft, Glieder der Familie Gottes geworden, seine Kinder. „Weil Ihr aber Kinder Gottes seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in Euere Herzen, der da ruft, Abba, Vater!"

3. Seien wir gute Kinder Gottes. Ein gutes Kind, so belehrt uns der hl. Thomas, ehrt seinen Vater, es ahmt ihm nach und es gehorcht ihm.

Der himmlische Vater verlangt von uns Ehre. „Wenn ich Vater bin, wo ist meine Ehre?" fragt Gott vorwurfsvoll beim Propheten Malachias (1, 6.). Wir ehren Gott, indem wir ihn preisen und ihm danken. „Das Opfer des Lobes soll mich preisen", befiehlt der Herr im 49. Psalm. Ein zweifaches Lobopfer müssen wir Gott darbringen: in Wort und in Wandel.

Ehren wir Gott durch unser Gebet, erfreuen wir ihn durch Dankbarkeit, Hingebung und Liebe. Unterlasset nie die täglichen Gebete; heiliget den Sonntag durch Teilnahme am Gottesdienste und eifrigen Empfang der hl. Sakramente, besuchet auch sonst häufig den Herrn im allerheiligsten Sakramente und traget ihm Euere Anliegen vor.

Gebet aber gefällt Gott nur, wenn es von reinen Lippen und aus reinem Herzen kommt. Daher mahnt der Apostel: „Verherrlichet und traget Gott in eueren Leibern." (1. Kor. 6, 20.) In Euerem Innern soll Christus wohnen wie in seinem hl. Tempel, und die innere Reinheit aus Euerem Aeußeren hervorleuchten. Auf Euerer Stirne glänze das Licht der Heiligkeit Christi, in Eueren Augen spiegele es sich und aus Eueren Reden und Handlungen strahle es wieder. Behandelt Eueren Leib mit jenem sittlichen Ernste und mit jener Hochschätzung, mit der man eine heilige Sache trägt. Wir sind Glieder des Leibes Christi. „Dürfen wir die Glieder Christi zu Werkzeugen der Sünde machen?" (1. Kor. 6, 15.)

Vor dem Kriege stand es in diesem Punkte gar schlimm. Nicht das entlegenste Dorf blieb ganz unberührt von der schlammigen Flut sittlicher Verderbnis, die sich durch die moderne Kulturwelt wälzt. Und was schlimmer ist: man errötete in manchen Kreisen nicht mehr über das Laster; eine zügellose Presse verteidigte sogar das Sichausleben der Persönlichkeit, womit man schrankenlose Freiheit und Sittenlosigkeit meinte, als ein gutes Recht des Menschen. Aber auch der Krieg, der sonst soviel Häßliches und Gemeines aus unseren Landen mit eisernem Besen hinausgefegt hat, hat das Laster der Unzucht nicht zu verdrängen vermocht. Möchten doch alle Gutgesinnten im Kampf gegen die Unzucht und in der Verteidigung der christlichen Sitten unentwegt mit Entschiedenheit und Furchtlosigkeit zusammenstehen und in ihrem Privatleben das Wort des Apostels verkörpern: „Unser Wandel sei wie im Himmel." (Phil. 3, 20.) Sittenverderbnis nagt „wie Motte und Fäulnis" (Osee. 5, 2) am Marke eines Volkes, und das Gefährlichste dabei ist, daß das Volk dies erst wahrnimmt, wenn es zu spät ist. Motte und Fäulnis bringen unmerklich, aber unaufhaltsam Verderben und Untergang. Davor schützt kein Bündnis mit anderen Völkern. Rettung bringt nur treuer Anschluß an Gott oder reuige Rückkehr zu ihm. Er allein ist es, „der tötet und lebendig macht", „der schlägt und wieder heilt". (Deut. 32, 39.)

Seid auch dankbar gegen Gott. Danket ihm für alle Wohltaten, die er Euch Euer ganzes Leben hindurch an Leib und Seele erwiesen hat. Danket ihm besonders für den Beistand und den Schutz, den er uns in dem gewaltigen blutigen Völkerringen so sichtlich gewährt hat. Dankbarkeit ist die Quelle neuer Gaben, während Undankbarkeit dem Glutwind gleicht, der die Quelle himmlischen Segens austrocknet.

Werdet nicht müde, auch fernerhin um Sieg und Frieden zu Gott zu flehen, der „herrscht über die Gewalten des Meeres und dessen tobende Fluten besänftigt", damit er „die Mächte zerstreue, die Krieg wollen und sie in seiner Kraft zerschmettere." (Ps. 88, 10; Judith 9, 11.)

Manche klagen: Wir haben so viel gebetet, und noch immer zeigt sich kein Ende des Krieges; unser Gebet ist umsonst gewesen. Sprechet nicht so, liebe Diözesanen! Hat Gott nicht die Feinde gnädig von unserem Lande ferngehalten? Könntet ihr einen Blick in das Kriegsgebiet werfen, dann würde alle Unzufriedenheit verschwinden, und Euer Herz von Dank überfließen gegen den Allmächtigen, der uns die Schrecken des Krieges im eigenen Lande erspart hat. Nur nicht wankelmütig werden im Vertrauen auf Gott, nicht lässig werden im Gebete! „Weinen sollen die Priester, die Diener des Herrn, sie sollen im Fasten heiligen und die ganze Gemeinde zum Gebet versammeln. Zwischen Halle und Altar sollen sie rufen: „Schone, o Herr, schone deines Volkes, und gib dein Erbe nicht hin zur Schmach. Alle Gläubigen, Kinder, Jungfrauen wie die Aeltesten des Volkes, sollen sich von ganzem Herzen zum Herrn wenden mit Fasten, Weinen und Wehklagen, damit er sich zu uns wende und vergebe: denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und voller Güte." (Joel 2.)

Der himmlische Vater verlangt ferner von uns, daß wir ihm nachahmen. „Seid Nachahmer Gottes!" ruft der Apostel (Ephes. 5, 1.) „und wandelt als Kinder des Lichtes in jeglicher Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. (L. c. 8 u. 9.) Seid tadellos, lautere Kinder Gottes, unsträflich mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte, unter denen ihr leuchten sollet wie Lichter in der Welt!" (Ephes. 2, 15.) „Seid vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist!" mahnt Christus. (Matth. 5, 48.) Wir sind hoher Herkunft, Gotteskinder. Ein hoher Adel aber legt die Pflicht auf, seines Standes würdig zu wandeln. „Wandelt also würdig Eueres Vaters, in allem wohlgefällig, an allen guten Werken fruchtbar und zunehmend in der Erkenntnis Gottes." (Col. 1, 10.)

Freilich Gottes unendliche Vollkommenheit zu erreichen, das vermögen wir nicht, aber wir sollen unser ganzes Leben lang nach Vollkommenheit streben: „Wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger." (Offbg. 22, 11.) Im geistlichen Leben gibt es keinen Stillstand, so wenig wie im reißenden Strome: entweder geht es vorwärts oder rückwärts. „Wenn wir nicht vorwärts kommen, gleiten wir zurück", belehrt uns der hl. Bernard.

Gott verlangt endlich von uns Gehorsam. Nicht den sklavischen Gehorsam, der gehorcht, weil er die Strafe fürchtet, sondern den kindlichen Gehorsam, der aus Liebe und Ehrfurcht dem Vater zu folgen stets bereit ist.

Ein solcher Gehorsam kann dem nicht schwer fallen, der eine wenn auch noch so schwache Ahnung von Gottes Größe und Macht hat.

Wer ist Gott? Gott ist der Ursprung aller Hoheit und Souveränität, der Herr und König des Universums. „Er sprach, und alles ist geworden." (Ps. 32, 9.) Darum gehorcht ihm alles. Er ruft die Sterne und sie erwidern: „Wir stehen zu Deinem Dienste bereit!" Er schickt die Sonne, und „sie eilt mit Frohlocken wie ein Riese ihre Bahn" (Ps. 18, 6.); auf sein Wort zucken die Blitze, und hallt der Donner. Das ist der gewaltige Gott, vor dem jedes Knie sich beugt derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind", (Phil. 2. 10) vor dem „das Weltall ist wie ein Sandkorn" und alle „Völker wie ein Tropfen Wasser im Eimer" (Is. 40. 15). Und der Mensch, den die hl. Schrift „Asche" nennt und mit einem „dürren Blatt" vergleicht, das dem Winde zum Spiele dient, der sollte es wagen dem Allmächtigen zu widerstehen?

Und wenn er es wagt, wird Gott sich das gefallen lassen? Nein: er wird die Ungehorsamen verderben und sie dem Schrecken einer furchtbaren Verdammung für immer überliefern.

Darum bleibt für alle Menschen aller Zeiten das Wort des Psalmisten wahr: „Gut ist es für mich Gott anzuhangen" (Ps. 72, 28). Innige Verbindung mit Gott, das ist der einzige Weg zu unserem Glücke. Weder Besitz, noch Ehre, noch Sinnenlust, noch Gaumenlust, noch Kunst, noch Wissenschaft, noch Vergnügen können den Menschen hienieden glücklich machen, sondern die Liebe und der Gehorsam gegen Gott allein. Ihm dienen ist unser zeitliches, ihn besitzen unser ewiges Glück.

Es ist wahr: wie anbetungswürdig auch der heiligste Wille Gottes ist, manchmal ist er für uns sehr schmerzlich, verlangt er von uns schwere Opfer. Aber diese Prüfungen, aus deren Ernst immer die Güte und Barmherzigkeit Gottes hindurch schimmern, dienen stets dem Heile unserer Seele. Oft sind sie Zeichen einer besonderen Liebe Gottes: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er." (Hebr. 12, 6.) Oft sind sie für uns Erziehungsmittel für den Himmel: Prüfungen unserer Treue oder Strafe für unsere Untreue. Sie sollen den irdisch und fleischlich gesinnten Menschen zu einem himmlisch gesinnten Menschen umwandeln, weil „Fleisch und Blut das Himmelreich nicht besitzen werden." (1. Kor. 15, 50.) Das läßt uns die Frage, die aus Tausenden von gepreßten Herzen sich im Laufe des schrecklichen Weltkrieges losrang: „Wie konnte der allmächtige, allweise und allgütige Gott diesen entsetzlichen Vernichtungskampf zulassen? Ist nicht das furchtbare Weh eines solchen Krieges unvereinbar mit Gottes Güte und Weisheit? Nein liebe Diözesanen! Gott will dieses furchtbare Elend, das über die Menschheit hereingebrochen ist, nicht; er läßt es aber zu, um die sündige, von ihren großartigen Erfolgen in der Entdeckung und Ausnutzung der Naturkräfte trunkene, in fast wahnsinniger Selbstüberhebung von Gott sich lossagende Menschheit zu sich, dem Urquell alles Glückes, zurückzuführen und sie vor dem zeitlichen und ewigen Verderben zu bewahren.

Euch aber, meine lieben Diözesanen, denen der Krieg tiefe Wunden geschlagen hat, gebührt ein besonderes Wort des Trostes. Ihr betrauert den gefallenen Vater, Bräutigam oder Sohn? Weinet nicht! Ueber den Gräbern der Gefallenen ruht ein verklärender Schimmer von Hoheit und Sieg. Die große reine Liebe zu Heimat und Volk, zu Pflicht und Fahneneid, zu Gott und seinem hl. Willen hat sie wie Helden in den Tod gehen lassen. Darum war „ihr Tod kostbar in den Augen des Herrn" (Ps. 115, 15.); es lag etwas Heiliges in ihm. Voll Ehrfurcht und entblößten Hauptes stehen wir vor einem solchen Heldengrabe, beten in liebenden Gedanken ein Vaterunser und freuen und des Wiedersehens dort oben, wo es kein Leid mehr gibt und keinen Trennungsschmerz. Ein anderer klagt: „Ich bin zum Krüppel geschossen; was soll aus mir und meinen Kindern werden?" Sei getrost, mein Freund, die Liebe Deiner Brüder, die Dankbarkeit des Volkes werden Dich nicht vergessen.

Und wenn aller irdischer Trost Dir nicht genügt, dann gehe zu dem, der so liebevoll eingeladen hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid: ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.) Wenn Du ihm vor dem Tabernakel Deine Not klagst, ihn oft in der hl. Kommunion in Dein Herz einführst, dann wird er „Dich trösten, wie eine Mutter, die ihr Kind liebkost." (Is. 66, 13.)

2. In der Anrede des Gebetes des Herrn heißt es „Vater unser" und nicht „mein Vater". Das Gebet des Herrn ist eben ein allen Menschen gemeinsames Gebet, sozusagen ein Familiengebet. Wenn wir Vater unser rufen, sollen wir der Tatsache gedenken, daß die ganze Menschheit eine große Familie bildet, deren Haupt Gott ist, und deren Glieder sich als Brüder und Schwestern einander zu lieben verpflichtet sind. „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst." (Matth. 5, 43.)

Dieses Gebot hat Christus von neuem eingeschärft, ja als „sein" Gebot bezeichnet. „Ein neues Gebot gebe ich euch". „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet". (Joh. 13, 34.) Durch dieses Gebot hat Christus die Menschheit, die vor ihm in Haß und Feindschaft zerklüftet war, zu einer Familie geeint, damit auf allen Punkten der Erde der einmütige Ruf ertöne: „Vater unser!" Die Einheit betont darum auch der Apostel nachdrücklichst: „Ein Leib, ein Geist, eine Taufe, ein Gott und Vater aller". (Eph. 4, 5.) So innig also wie Leib und Seele vereinigt sind, sollen auch wir Christen unter einander geeint sein. „Ein Gott und Vater aller", (Eph. 4, 6.) also müssen wir alle wie Brüder mit einander verkehren. Ein Vaterhaus umschließt uns: in natürlicher Beziehung die Erde, in übernatürlicher Beziehung die hl. Kirche. An einem Tische sättigen wir uns: den Leib mit dem täglichen Brote und die Seele mit dem „Brote vom Himmel, das alle Süßigkeit in sich enthält." (Weish. 16, 20.)

In Eintracht und Liebe zusammenleben müssen vor allem wir Priester, denen Christus bei der Priesterweihe das große Wort zugerufen hat: „Von nun an werde ich Euch nicht mehr Diener, sondern Freunde nennen." (Joh. 15, 15.) An unsere wechselseitigen Verhältnisse müssen die Gläubigen sich ein Beispiel herzlicher Eintracht und echter Bruderliebe allezeit nehmen können. „Die Flamme des Hirten ist das Licht der Herde" belehrt uns der hl. Bernard. Seid also liebe Mitbrüder, auch in dieser Beziehung „Angeli Domini" d. h. von Gott gesandte Schützer und Führer der Herde Christi, eingedenk der Mahnung des Weisgesetzten im Herrn: „Wandelt mit aller Demut und Milde, mit Langmut einander ertragend in Liebe, besorgt zu wahren die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens." (Ephes. 4, 1 ff.)

Die Grundlage dieser Bruderliebe ist gegenseitige Achtung. „Kommet mit Ehre einander zuvor." (Röm. 12, 10.) Achtung verdient jeder Mensch, auch der geringste, weil er ein Kind Gottes und ein Bruder Christi, des „Erstgeborenen unter vielen Brüdern" (Röm. 8, 29.) ist.

Fort also mit dem Geiste der Selbstsucht, der Anmaßung, des Stolzes, der hochmütigen Absonderung, des Streites und jeglicher Lieblosigkeit.

Diesem Geiste Christi und seiner hl. Kirche entgegengesetzt ist jene Lehre, welche die Gesellschaft in Atome auflöst, indem sie jedes Glied auf sich stellt, schrankenlose Konkurrenz und rücksichtsloses Geschäftsgebahren für erlaubt erklärt. In einem solchen Kampfe muß der wirtschaftlich Schwächere unterliegen. Und doch sind die Schwachen und Armen unserer Liebe von Christus besonders empfohlen. Bildet die menschliche Gesellschaft einen Leib, dann darf kein Glied verkümmern, soll nicht das Ganze Schaden leiden. „Keiner übervorteile also oder überliste seinen Bruder im Geschäfte; denn der Herr ist Rächer von allem diesem." (1 Thess. 4, 6.) „Ihr, die ihr die Armen zertretet und aussaugt die Dürftigen des Landes, höret den Schwur des Herrn: Vergessen werde ich ewig nicht all ihrer Werke." (Amos 8, 4 und 7.)

Noch schändlicher ist Unterscheidung von Herrenmenschen und

Herdenmenschen; Herrenmenschen, denen alles erlaubt sei, und Herdenmenschen, für die es überhaupt kein Recht gebe und deren Untergang im Interesse der Gesellschaft zu begrüßen sei.

So kann nur ein Mensch sprechen, der von wahnsinnigem Hochmute und ungeheuerlicher Selbstsucht verblendet ist, ein Mensch der das eigene Ich in den Mittelpunkt des Lebens und der Welt stellt, um das sich alles drehen, und dem alles dienen müsse. Diesem widerchristlichen Geiste hat Christus als Kern und Stern seiner Sittenlehre das Gebot entgegengestellt, daß ein jeder, der sein Schüler sein wolle, sich selbst verleugne, in Selbstlosigkeit der väterlichen Herrschaft des Vaters im Himmel sich unterwerfen und zugleich den Nächsten als Kind Gottes und seinen Bruder von Herzen lieben müsse.

Beim Kriegsausbruche, da hat sich die Hohlheit und Haltlosigkeit jenes Geistes, der sich unter den tönenden Worten von Individualität, starker Persönlichkeit, Selbstgenügsamkeit verbarg, deutlich gezeigt, da ist er an dem Gefühle der Zusammengehörigkeit zerschellt, mit dem die Not das ganze Volk des Krieges in Eintracht zusammengeschmiedet hat! Mögen Einmütigkeit und Eintracht Deutschland wie gute Engel allzeit schützend umschweben! Des Vaterlandes Macht und Gedeihen hängt davon ab. Wenn die auseinanderstrebenden Kräfte der Verschiedenheit der politischen Richtung, der Konfession, der Stammesangehörigkeit und dergl. nicht durch die stärkere einigende Kraft der Zugehörigkeit zu demselben Volkstumme und der stärksten Kraft des Bewußtseins, daß wir alle Kinder desselben Vaters im Himmel sind, gebändigt und gesenkt werden: dann wirken sie wie der Dampf, der seine eisernen Fesseln sprengt und Tod und Verderben allem bringt, was ihm nahe ist.

Mit dem Geiste besonderer Eintracht und besonderer Liebe der Stammesangehörigen ist die von Gott gebotene Liebe aller Menschen, also auch der gegnerischen Nationen wohl vereinbar. Bitteres Empfinden, Unmut, Zorn über erlittenes Unrecht ist zwar selbstverständlich und an sich nicht sündhaft, nicht aber Haß und feindselige Gesinnung. Wir sind Jünger desjenigen, der sterbend für seine Feinde gebetet hat.

Inmitten des furchtbaren Weltkrieges, der die Völker Europas rundum entzweit, sollte weithin über allen als leuchtender Einigungspunkt strahlen der Gedanke an den gemeinsamen Vater im Himmel. An diesem Gedanken muß schließlich doch aller Völkerhaß zerschellen, wie die schäumende Brandung sich am Felsen bricht.

III. Der Du bist in dem Himmel". Dieser Zusatz stärkt unser Vertrauen auf Erhörung und macht himmlisch gesinnt.

Zweierlei verbürgt den Erfolg unseres Gebetes: die Güte und die Macht dessen, den wir anrufen. Gottes Güte will mir helfen und Gottes Macht kann mir helfen.

Der Name „Vater" erinnert uns an Gottes Güte, die Worte „Der Du bist in dem Himmel" an seine Macht.

Unser Vater im Himmel liebt uns inniger als eine Mutter ihr Kind: Kann denn eine Mutter ihres Kindes vergessen? Und wenn sie es vergäße; ich kann euer nicht vergessen." (Is. 49, 15.) Zugleich ist er der Herr des Universums, dessen Macht alles unterworfen ist. „Warum bist du also traurig, meine Seele, warum verwirrst du mich?" (Ps. 42, 5.) „Hoffe auf den Herrn!" (Ps. 42, 6.) Ja, auf ihn will ich hoffen und in Ewigkeit werde ich nicht zu schanden werden. (Ps. 70, 1.) Er hat uns die Zusicherung gegeben: Bittet und ihr werdet empfangen" (Luk. 11, 9) und zwar ein „gutes, gerütteltes, eingedrücktes und aufgehäuftes Maß (Luc. 6, 38.) Fürchte also nicht! Gott ist mit uns, und „wenn Gott für uns ist, wer kann da gegen uns sein?" (Röm. 8, 31.)

Endlich lenkt dieser Zusatz, unsere Gedanken und unsere Wünsche auf den Himmel hin, wo nach den Worten des hl. Petrus „ein unvergängliches, unbefleckt und unverwesliches Erbe" unser wartet. (1 Petr. 1, 4.) Seien wir nicht fleischlich, sondern himmlisch gesinnt. Der himmlisch gesinnte Mensch denkt nicht daran, nur irdische Reichtümer zu sammeln, die „von Dieben gestohlen und vom Rost und von Motten beschädigt werden können" (Matth. 6, 19.) sondern er sucht die ewigen Schätze des Himmels; er hält nicht viel von Gunst und Ehre bei Menschen, sondern er sucht sich „Freunde und Fürsprecher zu erwerben, die ihn in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn es mit ihm zu Ende geht"; (Luc. 16, 9.) er achtet irdische Lust gering und trägt die ihm zustoßenden Leiden und Prüfungen geduldig in der Hoffnung auf die „überschwängliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit" (2. Cor. 4, 17.) dort oben. Wo der Vater wohnt, da ist die Heimat der Kinder. Also: Empor die Herzen!

Mit solchen Gedanken macht Euch vertraut. Sie sollen Euer Herz erfüllen, wenn Euer Mund spricht: „Vater unser der Du bist in dem Himmel." Dann wird die „Ehre, die Herrlichkeit, die Kraft Gottes und sein Geist auf Euch ruhen" (1. Petr. 4, 14.) allezeit.

Es segne Euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der hl. Geist. Amen.

Mit vorstehendem Hirtenbriefe verbinde Ich kraft Apostolischer Vollmacht bezüglich des Fasten- und Abstinenzgebotes für die Dauer des Krieges folgende Verordnung:

I. Gebotene Fasttage sind alle Tage der 40tägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, sowie die Mittwoche, Freitage und Samstage der Quatemberwochen. An diesen Fasttagen ist den Gläubigen, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, nur eine einmalige Sättigung gestattet. Vigilfasttage bestehen in unserer Diözese nicht. (Apostol. Indult vom 17. Januar 1854.)

II. Die durch Verordnung vom 4. Oktober v. Js. (Amtsblatt 1915, S. 107) gewährte allgemeine Dispens vom Abstinenzgebote bleibt für die Dauer des Krieges weiter in Kraft.

Wenn hiermit die Dispens vom Abstinenzgebote für die Dauer des Krieges in Kraft bleibt, weil eine Auswahl der Speisen unter den heutigen Verhältnissen oft schwierig oder unmöglich ist, so erwarte ich doch, daß die Gläubigen in Rücksicht auf die Bedürfnisse der Allgemeinheit den Fleischgenuß möglichst einschränken und die durch staatliche Verordnung für den Gasthausbetrieb eingeführten fleischlosen Tage auch in ihren Haushaltungen tunlichst beachten. Insbesondere wird den Gläubigen dringend empfohlen, sich wenigstens am Karfreitage des Genusses von Fleischbrühe und Fleischspeisen zu enthalten.

III. Der Genuß von Fleisch- und Fischspeisen (Fischsaucen sind hierzu nicht) bei einer und derselben Mahlzeit bleibt an allen Fasttagen, sowie an den Sonntagen der 40tägigen Fastenzeit untersagt.

IV. Mit Rücksicht auf die nach dem Vorstehenden bezüglich der kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes gewährte große Erleichterung verordne ich, daß die Gläubigen in der heiligen Fastenzeit ein ihren Vermögensverhältnissen entsprechendes Almosen geben sollen. Dieses Almosen, welches für den Bonifatiusverein und für die beiden Diözesankonvikte verwendet wird, ist entweder dem Pfarrer abzuliefern oder in eine mit der Aufschrift „Fastenalmosen" versehene Opferbüchse, welche vom Beginn der heiligen Fastenzeit bis zum Schlusse der österlichen Zeit in jeder Kirche angebracht werden soll, niederzulegen.

Die Armen, welche zur Entrichtung eines Almosens unvermögend sind, sollen wenigstens an allen Sonntagen der 40tägigen Fastenzeit die Tugendakte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erwecken und fünf Vater unser und Gegrüßet seist Du Maria, zu Ehren des bitteren Leidens Jesu Christi beten.

V. Allen Pfarrern und Beichtvätern wird hierdurch die Vollmacht erteilt, für einzelne Fälle, in welchen ihnen ein Bedürfnis hierzu vorzuliegen scheint, von dem Fastengebote ganz oder teilweise zu dispensieren, bezw. die Verpflichtung in andere gute Werke umzuwandeln.

Im Anschlusse an diese Fastenordnung bestimme ich noch, daß die österliche Zeit am zweiten Fastensonntag beginnen und mit dem zweiten Sonntage nach Ostern schließen soll. Für die Pfarreien von Biebrich und Wiesbaden, ferner für die Pfarreien Griesheim, Höchst, Homburg, Sonnenberg, Unterliederbach, sowie für sämtliche Seelsorgsbezirke des jetzigen Kommissariates Frankfurt kann die österliche Zeit von den Seelsorgsvorständen bis zum Feste Christi Himmelfahrt ausgedehnt werden.

Vorstehende Verordnung ist mit dem Hirtenbrief am Sonntage Quinquagesimä von der Kanzel zu verlesen und dann durch Anheften an die Kirchentüre den Gläubigen zur Kenntnisnahme zugänglich zu machen.

Die eingegangenen Fastenalmosen sind mit der nächstfälligen Kollekte abzuliefern.

Gegeben zu Limburg an der Lahn, den 27. Februar 1916.

† Augustinus.

Deutschland und Portugal

Zürich, 5. März. Aus **Lissabon** wird gemeldet, man erwarte dort den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Die Deutschen ziehen ihr Geld von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist.

Die russischen Verluste bis Ende 1915

Stockholm, 5. März. (W. T.-B. Nichtamtl.) „Dagens Nyheter" veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Kriege bis Ende 1915. Das Blatt hat die Zahlen, die offiziell sind, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer erhalten. Die **Gesamtsumme der Gefallenen** vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 beträgt 1 942 610. Von **Offizieren** sind seit Kriegsbeginn **125 433 tot**, darunter 277 Generale.

Die Neutralität Rumäniens

Budapest, 4. März. Nach einer Bukarester Meldung des „Est" macht dort eine aus rumänischen Regierungskreisen geschöpfte Information des „Universul" nachhaltigen Eindruck. Die Information bezieht sich auf eine Aeußerung Sasonows, wonach Rumänien nur den richtigen Augenblick abwarte, um gegen die Zentralmächte zu ziehen. Nun betont der „Universul", Sasonow habe, da er nur seine eigenen Wünsche ausgedrückt habe, in keiner Weise auf Grund von Versprechungen der rumänischen Regierung oder auf Grund von Vereinbarungen mit derselben gesprochen. Rumänien wolle, wie seit Beginn des Krieges **neutral bleiben**. Da auch von der Seite deutscher Politiker die Rede von einem Anschluß Rumäniens an die Zentralmächte gewesen sei, erachte die Regierung es für überflüssig, diese Erklärungen zu erörtern. Rumänien sei völlig frei und habe niemanden gegenüber Verpflichtungen.

Die Sudabay bedroht

Die schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Kaenea auf Kreta: Das Blatt „Nea Ereyna" veröffentlicht eine Mitteilung, als deren Quelle das hiesige italienische Konsulat genannt wird, die das schon seit einiger Zeit umlaufende Gerücht von einer bevorstehenden **militärischen Besetzung** der Sudabay auf Kreta bestätigt. Die Ankündigung einer solchen Besetzung hat hier fieberhafte Erregung hervorgerufen. Nach den vorliegenden Stimmen ist anzunehmen, daß die Kreter einer Landung italienischer Truppen sich widersetzen würden.

Eine erfundene Seeschlacht

Berlin, 4. März. (W. B.) Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" vom 26. Februar bringt auf der ersten Seite unter großer Ueberschrift eine ausführliche Schilderung über ein **Gefecht** des deutschen Panzerkreuzers „**Roon**" mit dem englischen Panzerkreuzer „**Drake**". Das Gefecht soll Ende Februar 200 Meilen ostsüdöstlich von den Bermuda-Inseln stattgefunden und nach dreistündiger Dauer um 9 Uhr 2 Minuten mit einer Niederlage des „Roon" geendet haben. „Roon" soll im Schlepp des siegreichen „Drake" nach Port Hamilton auf den Bermuda-Inseln gebracht worden sein. Außer dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Prisen mit 32 Offizieren und 719 Mann die Beute des ruhmreichen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, daß auf englischer Seite Leutnant Danforth und 18 Mann gefallen seien.

Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, liegt der deutsche Panzerkreuzer „**Roon**" **unbeschädigt in Kiel**. Das ganze phantastische Märchen scheint erfunden zu sein zur Beruhigung der durch die Taten der „Möve" erregten Nerven des Publikums.

Carmen Sylva

Prinz August Wilhelm von Preußen wird als Vertreter des Deutschen Kaisers zum Leichenbegängnis in **Bukarest** erwartet. — Infolge des Ablebens der Königin-Witwe ist eine Hoftrauer von drei Monaten angeordnet worden.

Das **Testament** der Königin Elisabeth ist gestern Mittag vom Justizminister Antonescu eröffnet worden. Es ist am 11. Oktober 1914, also wenige Tage nach dem Tode König Karols geschrieben und hat einen am 27. desselben Monats ebenfalls in Curtea-de-Arges verfaßten Anhang. Beide letztwilligen Anordnungen der verewigten Königin sind Zeugnisse ihres Lebens. Sie enthalten nur Schenkungen für wohltätige Zwecke. Legate für Personen, die dem König oder der Königin treue Dienste leisteten. Es erhalten: die jeweilige Königin von Rumänien eine halbe Million Lei, deren Zinsen für bestimmte bezeichnete wohltätige Zwecke zu verwenden sind; zwei von der Königin gegründete wohltätige Anstalten je 100 000, sechs Anstalten je 50 000 Lei, vier zur Hebung der nationalen Industrie bestimmte Vereine je 20 000 Lei, 300 000 Lei erhält das Ackerbauministerium für die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule in Arges. Die Zinsen von 800 000 Lei werden zeitlebens an vier namentlich angeführte Personen ausgezahlt als Zeichen der Anerkennung für ihre dem König und der Königin geleisteten treuen Dienste; zwei Damen der rumänischen Gesellschaft erhalten aus dem gleichen Grunde je 50 000 Lei. 100 000 Lei sind an Personen der unmittelbaren Umgebung der Königin in Arges zu verteilen, sofern sie nicht eigens bedacht sind. Der Anhang zum Testament bestimmt, daß das der jeweiligen Königin zur Verfügung gestellte Kapital auf eine Million Lei erhöht wird. Die Zinsen des Kapitals von einer halben Million Lei sind für das Heiratsgut einer mittellosen Offizierstochter bestimmt, die einen Offizier des zweiten Jägerbataillons „Königin Elisabeth" oder einen Marineoffizier heiratet.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Leutnant A. **Emter** (Bad Homburg) Erster Klasse.
Fähnrich Heinrich **Schmelz** (Wiesbaden).
Unteroffizier Adolf **Maibach** (Oberbrechen).
Unteroffizier Heinrich **Lohn** (Cronberg).
Gefreiter Jakob **Kramm** (Oberbrechen).
Ersatzreservist Wilhelm **Brenner** (Bellingen).
Dragoner Jean **Schauer** (Königstein).

Verlustliste

Es starben den Heldentod für das Vaterland:

Leutnant d. R. Karl **Schmitt** (Oberbrechen).
Unteroffizier Nikolaus **Berger** (Schloßborn).
Unteroffizier Peter **Herr** (Keilheim).
Einj.-Kriegsfreiw. Heinrich **Steinmetz** (Wiesbaden).
Gefreiter Emil **Siefert** (Wiesbaden).
Gefreiter Jakob **Stähler** (Derlyn).
Husar Wilhelm **Westenberger** (Wiesbaden).
Musketier Ernst **Emter** (Bad Homburg).
Pionier Albert **Göbel** (Toxheim).
Garde-Füsilier Adam **Selbach** (Limburg).

Zur Lebensmittelfrage

Kaffee und Zucker

Vor kurzem wurde amtlich bekanntgegeben, daß die am 1. Januar vorgenommene Kaffeebestandsaufnahme ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Verbrauchs auf absehbare Zeit ergeben habe. Des weiteren meldeten frühere Mitteilungen, daß an Höchstpreise nicht gedacht werde, da ein Preis von 2 Mk. für das Pfund im Kleinhandel mit den Kaffeerösterei vereinbart sei. Die zweite Mitteilung erhöhte diesen Preis schon auf 2.30 Mk. Angesichts dieser Mitteilungen stellt die „Konsumgenossenschaftliche Praxis" fest, daß in den letzten Wochen eine geradezu unerhörte Preissteigerung in Kaffee stattgefunden hat. Heute ist Kaffee in gewöhnlicher Qualität wie Santos superior nicht unter 170 bis 180 Mk. der Zentner zu kaufen. Dazu kommt der Zoll von 30 Mk. für den Zentner, sodaß Rohkaffee mindestens 200 bis 210 Mk. der Zentner kostet. 100 Pfund Rohkaffee ergeben 80 Pfund gebrannten Kaffee. Danach kostet naturell gebrannter Kaffee mindestens 250 bis 260 Mk. der Zentner. Schlägt der Kleinhandel nur 20 Pfg. auf, was einen Aufschlag von nur 8 v. H. ausmacht, so kostet gerösteter Kaffee im Kleinhandel mindestens 2.70 bis 2.80 das Pfund. Wenn dieser Preis augenblicklich noch nicht überall zur Geltung kommt, dann liegt das daran, weil der Kleinhandel noch etwas eingedeckt ist. Die Regierungserklärungen fallen also als vollständig unhaltbar unter den Tisch. Die Steigerungen der letzten Wochen in Kaffee betragen wenigstens 40 bis 50 Mk. für den Zentner.

In der letzten Zeit hat eine Anzahl Kolonialwarengeschäfte ihre Preise für Verbrauchszucker erhöht, ohne daß hierzu ein Anlaß vorliegt. Der Preis für Verbrauchszucker hat aber überhaupt keine Erhöhung erfahren, und niemand hat jetzt das Recht, die Preise zu steigern. Wer hiergegen verstößt, hat unter allen Umständen ein behördliches Einschreiten zu gewärtigen. — Auffallenderweise hat sich in der letzten Zeit an einigen Stellen eine Verkehrsstockung gezeigt, für die es umso weniger eine Erklärung gibt, als wir im „B. T." lesen, in dieser Zeit viel mehr Zucker in den freien Verkehr gebracht worden ist, als in normalen Zeiten. Wenn daher der Bedarf an einigen Stellen vielleicht zurzeit nicht ganz befriedigt werden kann, so kann das nur daran liegen, daß in der letzten Zeit ohne jede Begründung die Vorversorgung einen allzu großen Umfang angenommen hat. Möglicherweise wird auch von beteiligten Kreisen, also vor allem von Händlern und Raffinerien jetzt mit dem Verkauf von Zucker zurückgehalten in der Hoffnung, daß die Regierung die Preise für Verbrauchszucker in die Höhe setzen werde. Die demnächst erfolgende Aufnahme der Zuckerbestände wird den Behörden einen vollen Einblick darin geben, wo Bestände von Zucker angesammelt worden sind und man kann bestimmt damit rechnen, daß die Behörde gegen jeden Versuch, Zucker künstlich vom Markt fernzuhalten, entschieden Front machen wird. Namentlich ist zu erwarten, daß die Zentraleinkaufsgesellschaft in allen Fällen, in denen eine Zuckeransammlung erfolgt, von dem ihr eingeräumten Recht der **Enteignung**, auch bei Privaten, einen ausgiebigen Gebrauch machen wird.

Kirchliches

Bornhofen b. Camp, 3. März. Am 26. Februar feierte in unserer Wallfahrtskirche der Neupriester Herr Josef Pa[illegible] von Hof Neurod bei Salz sein erstes hl. Meßopfer, unter Assistenz der Herren Pfarrer Müller-Salz, Pfarrer Sturm-Hahn und Pfarrer Desiderius-Bornhofen. Herr Dekan Buns-Hofheim feierte in seiner Festpredigt die Würde des Priestertums. Zahlreich waren die Gläubigen zur Feier herbeigeeilt. Ein Bruder des Primizianten, der vor zwei Jahren gleichfalls als Priester in den Weinberg des Herrn trat, wirkt zurzeit als Feldgeistlicher in den schweren Kämpfen des Westens.

Frauenburg, 4. März. Weihbischof und Domdechant **Herrmann** ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Gerichtssaal

Rhehdt, 2. März. Ein hiesiger **Althändler**, der [illegible] Mark in Gold für 1100 Mark zum Verkauf **angeboten** hat, wurde vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis und [illegible] Mark Geldstrafe verurteilt.

Leipzig, 3. März. Der frühere Konsulatssekretär [illegible] wurde vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zugunsten Rußlands zu zwölf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Mildernde Umstände konnten nicht in Betracht kommen, weil Eck, ohne in Not zu sein, lediglich aus Geldgier gehandelt hat. Eck ist russischer Staatsangehöriger; er war Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg. Das Verbrechen wurde in den Jahren 1910—12 begangen.

*

Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich vor der **Düsseldorfer** Strafkammer. Als eine 52jährige Frau wegen Betrügereien zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, zog sie ein verborgen gehaltenes Dolchmesser und drang damit auf das Richterkollegium ein. Rasch hinzueilenden Gerichtsbeamten gelang es, die wütende Person festzunehmen, ehe sie größeren Unheil angerichtet hatte.

Aus aller Welt

Mannheim, 2. März. Die Handelskammer hat sich in ihrer Vollversammlung für die Bildung eines Ausschusses ausgesprochen, in welchem die **Rheinschiffahrt** entsprechend vertreten sein soll. Der Ausschuß soll dabei mitwirken, daß die Wasserstraßen mehr als bisher bei der Leitung von Transporten im Kriege berücksichtigt werden.

Rüsselsheim a. M. Eine freudige Ueberraschung ist der Familie Jakob **Mathes** hier widerfahren. Deren Sohn Otto wurde seit September vorigen Jahres vermißt. Ende Oktober kam dann die Nachricht aus dem Felde, daß er bei einer Attacke mit Kosaken gefallen sei. Sein Tod wurde sogar amtlich beurkundet und beim dortigen Standesamt auch beurkundet. Jetzt, nach einem halben Jahre, erhält die Braut des vermeintlichen Toten eine Karte, aus der hervorgeht, daß er sich in russischer Gefangenschaft befindet, und zwar im Gefangenenlager Charkow. Die Karte lautet: „12. 2. 1916. Liebe Lina! Teile Dir mit, daß ich gesund in russischer Gefangenschaft bin. Wie es hier in Gefangenschaft ist, wirst Du Dir denken können. Schon so oft habe ich geschrieben, und noch keine Nachricht von Dir und meinen Eltern erhalten. Ich bitte Dich, es meinen Eltern mitzuteilen, daß sie mir Geld und dergleichen schicken ..." Die Freude der Eltern, die seit September keine Nachricht mehr von ihrem Sohne erhielten und dessen Heldentod sie durch eine Anzeige in der „Main-Zeitung" kundgaben, kann man sich denken.

f. **Langenselbold**, 5. März. Das hiesige Kino ist bis zum 31. März wegen grober Verstöße gegen die ersten Verordnungen usw. durch Verfügung des stellvertr. Generalkommandos **geschlossen** worden.

Kassel, 8. März. Unter dem Verdacht, auf dem Güterbahnhof Eisenbahnsendungen gestohlen zu haben, ist der Lademeister Eßlinger verhaftet worden. Der Verhaftete hat angestanden, in der Güterhalle einen dieser Tage abhandengekommenen Geldbeutel, der 35 000 Mark Lohngelder enthielt, gestohlen zu haben. Man fand das Geld unversehrt unter der Dampfwalze verborgen vor. Er gibt an, durch Wechselschuld zur Tat getrieben worden zu sein.

Erfurt. Von der eigenen Frau angezeigt wurde ein hiesiger Einwohner [illegible]. Vor dem Kriege waren die beiden getraut worden. Nachdem er neuerdings vom Militär entlassen worden war, brachte die Frau zur Anzeige, daß ihr Mann Militärsachen und Bibliotheksbücher widerrechtlicherweise behalten habe. Darauf wurde der Mann [illegible].

Dresden. (Ein Kreuzweg als Kriegerdenkmal.) Auf Anregung des Prinzen Johann Georg von Sachsen soll in der katholischen Hofkirche in Dresden ein Kreuzweg als Kriegerdenkmal von den Gemeindemitgliedern gestiftet werden. Für die Aufstellung der vierzehn Bilder wurden die breiten Pfeiler des inneren Ganges zwischen Haupt- und Seitenschiff gewählt. Dem Kunstausschuß für diese Ausführung gehören u. a. an: Geh. Rat Prof. Prell, Geh. Baurat Schmidt, Prof. Wrba, Architekt Witte. Die Ausführung ist dem Münchener Maler Franz Xaver Dietrich übertragen.

Berlin, 3. März. (Die Kaiserin im kath. Gesellenhaus.) Am 1. März beehrte die Kaiserin das Heim des kath. Gesellenvereins zu Berlin und die darin von den „Grauen Schwestern" verpflegten verwundeten und kranken Krieger mit ihrem Besuch. Pünktlich vier Uhr fuhr das kaiserliche Automobil auf dem Hofe der St. Clemens-Kirche vor. Am Eingange des Gesellenhauses wurde die Kaiserin, in deren Begleitung die Hofdame Gräfin Rantzau und Kammerherr von Wintersfeld erschienen waren, von den Delegierten des Vereins Schlesischer Malteserritter, dem Herzog von Ratibor und dem Grafen von Ballestrem, sowie von dem Leiter des Gesellenhauses, Kuratus Grafen von Galen, empfangen. Im Saale erfolgte die Vorstellung der Aerzte und Beamten des Lazarettes; besonders herzlich begrüßte die Kaiserin die „Grauen Schwestern" und forderte die Oberin auf, sie zu den einzelnen Verwundeten zu begleiten. Das übrige Gefolge mußte zurückbleiben, als die Kaiserin sich nunmehr zu den Pfleglingen wendete, die, soweit sie das Krankenzimmer verlassen konnten, im großen Saal versammelt waren. Ihre Majestät sprach in wahrhaft mütterlicher Güte mit jedem einzelnen und überreichte jedem zum Andenken ein Bild des Kaisers und denen, die im Felde verwundet wurden, einen Lorbeerzweig. — Auf dem inneren Hofe, den die Kaiserin alsdann durchschritt um sich zur Haupttreppe des Gesellenhauses und zu den Krankenzimmern zu begeben, waren die Kinder aus dem Kinderhort des kath. Frauenbundes und die Kommunionkinder der St. Clemens-Gemeinde aufgestellt. Ihre Majestät begrüßte die Vorsitzende des Kinderhorts des Jugendbundes, Frau Viermann, die Leiterin, Fräulein Taske, und zeichnete mehrere der jungen Damen, so die Comtesse Henckel und die Prinzessin Löwenstein durch Ansprachen aus. Auch an einzelne der Kinder richtete sie gütige Worte. — Die Kaiserin begab sich dann mit dem Fahrstuhl zum vierten Stock und besuchte, durch alle Geschosse hindurchgehend, die einzelnen bettlägerigen Verwundeten und Kranken, an die sie tröstende und ermunternde Worte richtete. Erst um 5.45 Uhr als die Kaiserin den Rundgang beendete. Beim Abschied erkundigte sich die hohe Frau in gütigster Weise nach den einstigen Bewohnern des Hauses, den Mitgliedern des Gesellenvereins, die im Felde stehen, und beauftragte den Präses, ihnen allen ihren kaiserlichen Gruß zu übersenden. Gewiß werden die katholischen Gesellen des Berliner Vereins die hohe Ehre, die ihnen durch den Besuch der Kaiserin im Gesellenhause zuteil geworden ist, nicht vergessen und sich durch treue Pflichterfüllung im Felde und in der Heimat solcher Auszeichnung würdig erweisen.

Wien. Den Blättern zufolge wurde durch die bisherige Tätigkeit des Kriegsfürsorgeamts für die Armee im Felde Liebesgaben im Werte von 26¾ Millionen Kronen von einem Gesamtgewicht von über vier Millionen Kilogramm abgesandt.

Budapest, 2. März. (Sicherung des Papierbedarfs der Zeitungen in Ungarn.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Anmeldepflicht und Sperre der Bestände an Rotationszeitungspapier zur Sicherung des Papierbedarfes der Zeitungen. In der Verordnung wird der Höchstumfang der Seiten an Text und Inseraten bestimmt. Der Textumfang darf bei Sechs-Heller-Blättern wöchentlich nicht mehr als 49 Seiten, bei Zwölf-Heller-Blättern wöchentlich nicht mehr als 88 Seiten betragen. Bei den übrigen Blättern ist hierfür der Umfang in der zweiten Februar-Woche maßgebend. Der Umfang der Annoncen darf 55 Prozent der Annoncen im März 1914 nicht übersteigen. Diese Verordnung tritt am 3. März in Kraft.

London, 3. März. (Englische Rekrutenwerbung in Trunkenheit.) Dreißig Amerikaner, die in England militärisch ausgebildet werden, haben nach einer Londoner Meldung der New Yorker World an das amerikanische Generalkonsulat in London das Ersuchen um Befreiung vom englischen Militärdienst gestellt. Sie behaupten in der Eingabe, daß sie ihre Einwilligung zum Eintritt in das Heer nur unter dem Einflusse des Alkohols gegeben hätten.

Aus der Provinz

i. Biebrich, 4. März. Heute verstarb dahier der Veteran der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt-Gesellschaft, Herr Josef Clouth, im 79. Lebensjahre. Nahezu 60 Jahre stand er auch in Diensten der Rheindampfschiffahrt, wovon etwa 50 Jahre auf seine hiesige Tätigkeit entfallen.

Eltville, 4. März. (Stadtverordnetensitzung.) Wie in der letzten Stadtverordnetensitzung bekannt gegeben wurde, ergab die Kartoffelaufnahme insofern ein ungünstiges Resultat, als festgestellt wurde: daß hier noch etwa 4000 Zentner Kartoffeln benötigt werden. Die Stadtverordneten billigten den Anschluß der Stadt an die neugegründete „Lebensmitteleinkaufsstelle Nass. Rheinstädte e. G. m. b. H."; die Stadt übernimmt drei Anteile zu je 500 Mark. — Unsere Finanzen will man damit aufbessern, daß man 4000 Zentner Lohrinde durch Gefangene wird schlagen lassen. — Dem verstorbenen Magistratsmitgliede Gustav Herber wurde zu Beginn der Sitzung durch den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Dr. Wahl ein herzlicher Nachruf gewidmet.

i. Rüdesheim, 4. März. Im hohen Alter von 70 Jahren verschied dahier Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Georg Broemser. Mit dem Verstorbenen scheidet eine bekannte Rheingauer Persönlichkeit aus dem Leben; geehrt und hochgeachtet von Allen, die mit ihm in seinem langen Wirken als Arzt und Freund in Berührung kamen.

u. Oberlahnstein, 4. März. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde Herr Bürgermeister Schütz einstimmig auf die Dauer von 12 Jahren wiedergewählt.

* Aus dem Rheingau, 4. März. Die Mitglieder des Rheingauer Vereins für Obst-, Wein und Gartenbau", werden darauf hingewiesen, daß auch in diesem Jahre wiederum verschiedene Gemüsesamen zur unentgeltlichen Verteilung gelangen. Man wende sich an den Geschäftsführer, Herrn Garteninspektor Glindemann in Geisenheim.

h. Idstein, 5. März. Das Schöffengericht verurteilte zwei Landwirte aus Kesselbach, die bei der Getreideaufnahme 19 bezw. 44 Zentner Roggen zu wenig angegeben hatten, zu 100 und 300 Mark Geldstrafe.

Limburg, 4. März. Die Kreissparkasse Limburg hat zur 4. Kriegsanleihe für sich und ihre Zeichner zunächst 1 Million Mark gezeichnet. — Laut amtlicher Bekanntmachung kann am Dienstag, den 7. März, wieder ein Viehmarkt stattfinden.

Dillenburg. Die Metzger von Dillenburg und Umgegend beschlossen in ihrer letzten Innungsversammlung, vom 1. April ab nur noch gegen bar zu verkaufen und Sonntags die Läden ganz zu schließen.

Montabaur, 4. März. Für die dahier errichtete zweite Stadtsekretärstelle liegen 21 Bewerbungen vor.

*

Weinbau

* Aus dem Rheingau. Unterm 28. Februar erläßt der Herr Regierungspräsident folgende Bekanntmachung: Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Gemarkungen Wellmich, Nochern, St. Goarshausen, Bornich, Caub, Lorch, Geisenheim, Biebrich, Wiesbaden, Hochheim, Winkel, Oestrich, Mittelheim, und von der Gemarkung Johannisberg die Weinberge des Fürsten v. Metternich-Winneburg als reblausverseucht zu gelten haben. Die Gemarkungen Winkel, Oestrich und Mittelheim gelten zusammen mit dem verseuchten Teil der Gemarkung Johannisberg als ein Gemeindebezirk (im Sinne des § 6 der Verordnung vom 16. August 1905.)

Aus Wiesbaden

Herabgesetzte Brotmenge

Von heute ab ist das Brot in seinem Gewichte um ¼ Pfund vermindert worden. Der Preis reduziert sich pro Laib auf 55 Pfg. Ueber die Beweggründe der Verminderung des Brotgewichts wird folgendes bekannt gegeben: Bekanntlich ist die Verbrauchsmenge an Mehl pro Tag und Kopf der Bevölkerung von 225 auf 200 Gramm vom 1. Febr. 1916 ab herabgesetzt worden. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat es bisher durch erhöhte Streckung erreicht, daß das Brotgewicht trotz der geringeren Mehlzuweisung nicht herabgesetzt zu werden brauchte. Nachdem nunmehr aber die Reichskartoffelstelle es ablehnt, für Bäckereibetriebe frische Kartoffeln zur Verfügung zu stellen, und da die Zuweisung von Kartoffelmehl durch das Reich nur in einer Menge erfolgt, die nur eine zehnprozentige Streckung zuläßt, hat sich der Magistrat gezwungen gesehen, mangels der erforderlichen Streckungsmittel die Streckung herabzusetzen, wodurch die Brotmenge um ¼ Pfund bei jedem Laib vermindert wird.

Städtischer Kartoffelverkauf

Die Stadt verkauft von heute Montag ab Kartoffeln nur noch gegen Kartoffelmarken. Die Marken werden vorläufig im Rathaus, Festsaal, vormittags von 8—12.30 Uhr, nachmittags von 3—5.30 Uhr, gegen Vorlegung der Brotausweiskarte ausgegeben. Sie lauten je auf 1 Kumpf = 8 Pfund und sind gültig je erst von dem aufgedruckten Tage an. Jeder Haushalt erhält für jede Person und Woche je 1 Marke, in der Regel gleichzeitig für mehrere Wochen, mit verschiedenen Gültigkeitsbeginnen. Bezugsberechtigt ist bezw. wird ein Haushalt erst dann, wenn er keine Kartoffeln mehr besitzt und nach der Bestandsaufnahme vom 24. Februar nicht mehr als 8 Pfund Kartoffeln für die Person und Woche gebraucht hat.

Bekanntmachung
betr. Verbot der Aufnahme von Photographien

Die Verordnung vom 9. Juli 1915 betr. das Verbot der Aufnahme von Photographien wird im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz auf das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Stellungen von Ballonabwehrkanonen und Maschinengewehren sowie von Scheinwerferanlagen ausgedehnt.

Goldsammlung der Nassauischen Landesbank

Die Nass. Landesbank hatte die Ablieferung von Gold dadurch zu fördern gesucht, daß sie für jedes Goldstück eine hübsche Ansichtskarte mit entsprechender Aufschrift verabreicht. Diese Maßnahme hat einen erfreulichen Erfolg gehabt. Die Abgabe von Karten wird am 10. d. Mts. geschlossen.

Verkauf von französischen Damenhüten

Die Handelskammer Wiesbaden bittet um Veröffentlichung folgender Notiz: Ein Großhändler aus der Schweiz bereist zurzeit Deutschland, um Pariser Damenhüte zu verkaufen. Die einschlägigen Interessentenkreise werden von der Handelskammer Wiesbaden in ihrem eigenen Interesse ersucht, gegebenenfalls zunächst eine entsprechende Mitteilung von der Geschäftsstelle der Kammer zu erholen. — (Wir sind der Meinung, daß man keine „Mitteilungen einholen, sondern dem Reisenden mit Pariser Hüten die Türe weisen soll. Die deutschen „Damen" aber, die nach Pariser Hüten verlangen, soll man öffentlich an den Pranger stellen! D. R.)

Darlehenskassenscheine zu 50 Mark

Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Papiergeldabschnitten zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Nachfrage glatt genügen zu können, ist die Verausgabung der vorsorglicherweise bereits angefertigten Darlehnskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Zwecks Vorbereitung der etwaigen Verausgabung wird demnächst eine Beschreibung dieser Darlehnskassenscheine veröffentlicht werden.

Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe

feierte gestern ihren 75. Geburtstag.

Katholischer Frauenbund Deutschlands

Der kathol. Frauenbund, Zweigverein Wiesbaden, hielt am 3. März bei sehr gutem Besuche seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht der 2. Schriftführerin war folgendes zu entnehmen: Der Vorstand hielt im Berichtsjahr 18 Sitzungen ab, viermal tagte er mit dem Ausschuß. In der Ausschußsitzung am 29. März fand, den neuen Satzungen gemäß, die Wahl des Vorstandes durch die Mitglieder des Ausschusses statt. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt. Von Bedeutung für die Arbeit im kathol. Frauenbund waren folgende Beschlüsse des Ausschusses: 1. Die Gründung einer Kriegskommission; 2. der Anschluß der Berufsberatungsstelle des kathol. Frauenbundes an diejenige des städtischen Arbeitsamtes; 3. die Beteiligung des kathol. Frauenbundes an der Kriegsspende Deutscher Frauendank. Sieben Mitgliederversammlungen brachten Vorträge über zeitgemäße Themen. In einigen Versammlungen wirkte die Jugendabteilung mit durch patriotische Darbietungen. — In der Generalversammlung am 24. März fand die Wiederwahl sämtlicher Ausschußmitglieder statt; neu hinzugewählt wurden Frau v. Massow und Frau Geise aus Winkel. Frl. Heuck übernahm das Amt einer Rechnungsprüferin. — Am 11. Mai wurde in der Mitgliederversammlung die Annahme der Satzungen des Hauptverbandes beschlossen. Dieselben wurden in das Vereinsregister eingetragen. — Der Zweigverein Wiesbaden beteiligte sich im Mai an einer Kriegswallfahrt der Zweigvereine der Umgegend nach dem St. Hildegardiskloster in Eibingen. — In den Kommissionen herrschte rege Tätigkeit. Die Arbeit der Propaganda-Kommission hat die Zahl der Mitglieder auf 628 erhöht. — Die Mitglieder des kathol. Frauenbundes sind in allen Zweigen der Kriegsfürsorge tätig. Mit der Bitte um Anmeldung zur Mitarbeit auf den immer neu hinzukommenden Arbeitsgebieten schloß der Bericht. — Die Vorsitzende der Jugendabteilung, Frl. Schramm, berichtete: Die Jugendabteilung arbeitete nach dem zu Jahresbeginn aufgestellten Programm: Es fanden sieben Vorstandssitzungen und drei Mitgliederversammlungen statt. In der Versammlung am 3. März wurde, an Stelle der von ihrem Amt zurückgetretenen Frl. Kuhn, Frl. Schramm zur 1. Vorsitzenden und zur 2. Beisitzerin Frl. Schröder gewählt. Die zweite Mitgliederversammlung brachte die Neuwahl des Vorstandes: 1. Vors. Frl. Schramm, 2. Vors. Frl. Hörle, 1. Schriftf. Frl. Schröder, 2. Schriftf. Frl. v. Oer, Beisitzende: Frl. v. Pfeiler, Frl. Schwickerath, Frl. Markers, Frl. Baldner und Frl. Schlosser. — Praktische Arbeit leistete die Jugendabteilung durch Nähen für das Brockenheim, Stricken für das Rote Kreuz und durch Arbeit in den Kinderhorten, Kriegskindergärten, Suppenanstalten, Lazaretten, der Betriebswerkstätte usw. Laut Kassenbericht von Frau Dr. Berberich betragen die Einnahmen: 4303,42 Mk., die Ausgaben 2634,09 Mk. — Das Vereinsvermögen am 1. Januar 1916: 1669,33 Mk. Hierzu das Inventarvermögen von 600 Mk.; Summa: 2269,33 Mk. — Die Abrechnung ist von zwei Rechnungsprüferinnen richtig befunden. Der Schatzmeisterin wurde Entlastung erteilt. — Die statutengemäß ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden von der Versammlung wiedergewählt. Frl. Feldmann berichtete über den glänzenden Verlauf der Generalversammlung des kathol. Frauenbundes, die vom 5.—10. Januar dieses Jahres in Berlin stattfand und deren Hauptergebnis der Zusammenschluß der kathol. weiblichen Organisationen im „Zentralrat der kathol. Frauenorganisationen im kath. Frauenbunde Deutschlands" war. — Der Name des Frauenbundes wurde geändert und heißt jetzt: „Katholischer Frauenbund Deutschlands". Die ausführlichen Berichte über die Verhandlungen bringen die Januar-Nummern des „Frauenland" und der „Christlichen Frau". Die hochinteressanten Vorträge erscheinen gebunden im Druck. Frl. Hörle, die als Delegierte der Jugendabteilung auf der Berliner Tagung war, zeigte in ihrem Bericht, wieviel Liebe zur Arbeit, wieviel Freude am Idealen, welche Hingabe an die Forderungen der Zeit, besonders die Aufgaben und Ziele der kathol. Frauenbewegung in der Jugendabteilung des K. F. D. heranreift. — Mit Vereinsmitteilungen, dem Hinweis auf neue Arbeitsgebiete des K. F. D. und dem Dank an die Anwesenden schloß die 1. Vorsitzende die diesjährige Hauptversammlung.

Arbeitsamt Wiesbaden

Bei der Vermittlungsstelle standen im Monat Februar d. Js. in der Abteilung für Frauen 786 Arbeitsgesuche 654 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 507 besetzt wurden. Für die gemeinnützige Betriebswerkstätte für Heereslieferungen meldeten sich 56 neue Arbeitsuchende; 10 konnten im Laufe des Monats eingestellt werden. Der Abteilung für das Gastwirtsgewerbe waren 669 Arbeitsgesuche, darunter 346 von weiblichen, zugegangen, denen 531 offene Stellen, darunter 243 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 480, darunter 206 für weibliche besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 248 Arbeitsgesuche vor; 491 Stellen waren angemeldet, und 421 Stellen wurden besetzt, davon 195 durch Zuweisung von Kriegsgefangenen. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Weißbindergewerbe gingen sieben Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden drei gemeldet und drei wurden besetzt. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 47 männliche und 61 weibliche Stellensuchende; offene Stellen wurden 23 für männliches und 33 für weibliches

Lieb' Heimatland!

Kriegsnovelle von Felix Nabor.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zwischen Holthoffs Brauen bildete sich eine finstere Falte. „Liebe Mutter", sagte er, „zu meinem Leidwesen kann ich diesen Wunsch nicht erfüllen. Die Kluft zwischen mir und Alaine ist größer als je — und der Abend wird voraussichtlich ganz anders verlaufen, als du dir denkst."

„Aber warum nur, Max?" rief seine Mutter bekümmert. „Sie ist lieb zu mir wie eine Tochter — und wenn es je zum Kriege kommt, hätte ich an ihrem Vater einen kräftigen Beschützer. Denn er stellt sich gut mit den Franzosen —"

„Charles Hammerle — dein Beschützer?" rief Max entrüstet. „So lange ich der Herr hier bin, kommt mir dieser — — dieser Mensch nicht auf meinen Hof!"

„Was hast du gegen ihn?" fragte seine Mutter erschrocken. „Ich verstehe dich nicht. Lassen wir also den Vater vorderhand aus dem Spiele und reden wir von der Tochter. Sie erwartet deinen Antrag —"

„So", lachte er. „Na, wir werden ja sehen. Da kommt auch schon die kalte Platte — und Wein. Was, alter Matthis — Mosel? Du meinst es heute nicht besonders gut mit mir."

Der alte Matthis, ein langer, magerer Mensch mit glattrasiertem Gesicht, das Faktotum des Hauses, ohne daß man sich den Holtenhof nicht denken konnte, erwiderte auf diesen Vorwurf: „Der Herr Max trinken doch immer den sauren Mosel nach der Jagd, weil er am besten den Durst löscht —"

„Richtig, altes Haus", lachte Max und schenkte sich das Glas voll. „Ich trinke also zunächst den Mosel mit Todesverachtung, werde mich aber nachher an der Bowle schadlos halten." Er gab Matthis die halbleere Flasche zurück und rief lachend: „So, den Rest trinkst du zur Strafe!"

Matthis schmunzelte vergnügt, nahm die Flasche zärtlich in die Arme und drückte sich mit einer Verbeugung zur Türe hinaus.

Max tat dem kalten Braten alle Ehre an. Hans aß wie ein Drescher und Frau Emmy begnügte sich mit einem belegten Brötchen. Alaine pickte von allem ein bißchen, etwa wie ein Vögelchen, tat sehr affektiert und wippte und hüpfte um Max herum wie ein Bachstelzchen, legte ihm Brot und Braten vor, füllte ihm das Weinglas zurecht und wechselte ihm Teller und Besteck, als er ein Stück Wildsülz verlangte.

Er ließ sich ihre Bedienung stillschweigend gefallen und sagte nur zuweilen einsilbig sein „Danke". Sie aber blickte triumphierend auf Frau Emmy und ihre beredten Augen sagten: „Gib nur acht, jetzt hab ich ihn bald so weit, jetzt ist er in meinem Netz gefangen".

Das Mahl verlief schweigsam und erst als die Bowle aufgetragen wurde, kam das Gespräch wieder in Fluß. Aber Max verstand es, dasselbe in allgemeine Bahnen zu lenken. Er lobte die Bowle über den Schellenkönig, so daß seine Mutter vor Freude errötete und ihm dankbar zulächelte.

Es wollte indeß keine rechte Stimmung aufkommen, so sehr sich auch Frau Emmy Mühe gab, einen fröhlichen Ton in die kleine Tafelrunde zu bringen. Alaines erkünstelte und gemachte Lustigkeit wirkte geradezu abstoßend auf Max, der immer ernster und schweigsamer wurde; er dachte an die Zukunft und seine Gedanken schweiften ins Weite, zum grünen Rhein und zu einem rebenumrankten Hause, aus dessen Fenster vielleicht gerade jetzt ein blondes Mädchen in die Nacht hinausblickte. . . .

Um ihre gegenseitige Verlegenheit zu verbergen, wurde die Bowle rascher geleert, als es sonst gemeinhin zu geschehen pflegt bei einem so edlen Getränke, mit dem man sparsam umgeht; Hans aber, der blonde Schlingel, benützte die allgemeine Verstimmung, um sich auf Kosten der andern zu bereichern, er füllte heimlich ein mächtiges Glas mit Erdbeeren und dem dazugehörigen Wein und flüchtete sich in den „Amerikaner", um sich in stiller Zurückgezogenheit diese edlen Gottesgaben zu Gemüt zu führen.

Alaine würde immer unruhiger und infolgedessen immer lärmender und ausgelassener; sie sauste, angefeuert durch den starken Wein, wie ein Wirbelwind durch das große Zimmer und hätte am liebsten einen wilden Cankan oder Tango mit Max getanzt, aber dieser plumpe deutsche Bär rührte sich ja nicht — und überdies mahnten sie Frau Emmys Blicke vor einer Unbesonnenheit. Sie wiederum fragte heimlich: „Warum ist er stumm wie ein Fisch? Warum redet er nicht? Ich warte ja nur auf ein Wort von ihm, um in seine Arme zu eilen und ihm zu sagen: „Ich bin dein!""

Aber dieses Wort blieb ungesprochen. Max nahm zuweilen einen kräftigen Schluck aus seinem Glase, blies aus seiner Zigarre kunstvolle Rauchringe in die Luft und fing endlich von den militärischen Abenteuern seiner „Sommerleutnantszeit" zu erzählen an. Es waren harmlose Schnurren und Späße, wie sie wohl jeder Reserveleutnant auf Lager hat, um damit bei Gelegenheit ein bißchen zu renommieren und die Zuhörer angenehm zu unterhalten.

Aber diese Erlebnisse eines „Reserveonkels" waren nicht nach Alaines Geschmack. Sie liebte das deutsche Militär nicht und stutzte plötzlich wie ein mutwilliges Fohlen, das unversehens gegen eine Mauer rennt.

Warum betonte Max mit einemmale sein Deutschtum so sehr? Wollte er sie damit ärgern — oder einen Streit vom Zaune brechen? Er wußte doch, wie sie für das „schöne Frankreich" begeistert war, wußte, daß sie für Paris schwärmte! . . . Warum also sprach er jetzt immerzu von den Vorzügen des deutschen Militärs? Warum rückte er dessen Ueberlegenheit in ein so helles Licht? Er mußte doch wissen, daß sie das verletzte! —

Aber er kümmerte sich nicht um ihren Zorn, sie schien für ihn überhaupt nicht zu existieren; denn nun erzählte er seiner Mutter einen Zusammenstoß mit französischen Grenztruppen, bei dem diese natürlich eine Abfuhr erlitten und sich unendlich blamiert hätten.

Alaine bebte vor Wut und ballte die Faust. Ihre Lustigkeit schlug in rasenden Zorn um. „Du", rief sie mit unterdrückter Stimme, „das ist nicht wahr! Die Franzosen sind dreimal tapferer als eure dummen Boches!"

Max schnellte aus seiner bequemen Stellung empor und seine Augen blitzten im Feuer eines jäh aufspringenden Zornes. „Wie kannst du es wagen, einen deutschen Offizier der Unwahrheit zu zeihen!" rief er in drohendem Tone.

„Und wie kannst du es wagen, in meiner Gegenwart das französische Heer zu beschimpfen?" entgegnete sie ebenso heftig.

„Ich sagte nur die Wahrheit. Meine Sympathien gehören selbstverständlich dem deutschen Heere, denn ich bin ein Deutscher. Daß du die Franzosen in Schutz nimmst, verstehe ich nicht, denn du bist doch auch eine Deutsche . . ."

„Aeußerlich gehöre ich zum Deutschen Reich, ja", sagte sie, „aber ich habe französisches Blut in den Adern und bin mit Leib und Seele Französin."

„Ah, dieses Geständnis ist mir ebenso neu wie interessant", sprach Max. „So — du bist also Französin. Nun — ich bin ein Deutscher. Was das sagt, wirst du verstehen."

„Was — was denn?" rief sie und kam plötzlich zur Erkenntnis, daß sie einen Fehler begangen und sich von ihrem heißen Blut zu einer Unvorsichtigkeit und Taktlosigkeit hatte hinreißen lassen. „Was — denn?" wiederholte sie in ohnmächtiger Wut.

„Nun", entgegnete Max, „zwischen Deutschland und Frankreich ist eine unüberbrückbare Kluft, die Frankreich seit vierzig Jahren mit seinem Hasse und seinen Rachepläne ausgefüllt hat: wir Deutschen fürchten uns davor nicht, sondern setzen der welschen Tücke einen unübersteiglichen Wall entgegen, errichtet aus deutscher Kraft und deutscher Treue. Zwischen uns und Frankreich gibt es keine Gemeinschaft —" (Fortsetzung folgt.)

Personal gemeldet. Besetzt wurden 17 durch männliche und 27 durch weibliche Stellensuchende. Bei der Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte meldeten sich im Laufe des Monats 58 Kriegsbeschädigte, 39 offene Stellen wurden gemeldet und 39 Stellen wurden besetzt. Insgesamt waren im Monat Februar d. Js. 2127 (im Vorjahre 2212) Arbeitsgesuche und 1784 (1897) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1504 (1676) Stellen. In der Schreibstube für Stellenlose der schreibgewandten Berufe wurden 32 Aufträge erledigt und sechs Stellenlose wurden durchschnittlich beschäftigt.

Vom Bahnhofsdienst der Sanitätskolonne

Soweit sich die Tätigkeit der Sanitätskolonne vor den Augen des Publikums abspielt, wie z. B. der Bahnhofsdienst, ist sie stets Gegenstand regen Interesses der unbeteiligten Zuschauer. Mit diesem Interesse ist aber oft auch eine laute Kritik verbunden, die entweder den Sanitätsmannschaften direkt oder dritten Personen gegenüber so geäußert werden, daß sie den Sanitätsmannschaften zu Ohren kommen muß. Ist es an sich schon immer eine gewagte Sache, Kritik an einer Einrichtung zu üben, welche man nur zum Teil kennt, so wird diese Kritik gerade von den Sanitätsmannschaften, welche schon unter anderen Vorwürfen oft genügend zu leiden haben, um so schwerer empfunden, als sie völlig unbegründet ist. Nur ein Fall soll herausgegriffen werden: An jedem Zug, der im hiesigen Bahnhof zu irgend einer Tages- oder Nachtzeit ankommt, erscheinen mehrere Sanitäter, um sich der etwa ankommenden verwundeten oder kranken Soldaten anzunehmen, ihnen behilflich zu sein und sie in das ihnen bestimmte Lazarett zu begleiten. Falls sich unter den Eintreffenden ein Wegunfertiger oder im Gehen Behinderter befindet, wird schnell ein Fahrstuhl oder eine Tragbahre herbeigeschafft und der Kranke so fortgebracht. Es kommt aber auch sehr häufig vor, daß Soldaten, die infolge einer Beinverletzung an Stöcken oder Krücken gehen, trotzdem die Beförderung mittels Fahrstuhls ausdrücklich ablehnen, sei es, daß ihnen der Transport unangenehm ist und sie ihre Fähigkeit, sich allein fortzubewegen, aus einem gewissen Stolz heraus zeigen wollen, sei es, daß sie nach langer Eisenbahnfahrt froh sind, sich während des Umsteigens, in einen anderen Zug oder während des Gangs zur elektrischen Bahn ein wenig Bewegung machen zu können. Der Sanitäter wird natürlich dem Wunsche des Kranken entsprechen und ihn gehen lassen, aber für alle Fälle neben ihm hergehen. Kommt er dann aber mit seinem Pflegebefohlenen langsam den Bahnsteig herunter, so kann er sicher sein, aus dem interessiert zusehenden Publikum abfällige Bemerkungen darüber hören zu müssen, daß der arme Soldat laufen müsse, daß der Sanitäter anscheinend zu bequem sei, ihm einen Fahrstuhl zu holen, und lieber nebenher gehe, ohne etwas zu tun, u. dgl. Solche Bemerkungen sind nicht nur unpassend, weil sie dem wahren Sachverhalt in keiner Weise entsprechen, sondern sie müssen auch den Sanitäter, der auf dem ihm angewiesenen Posten in wirklich nicht leichtem Dienst seine Pflicht tut, als unverdient ganz besonders hart treffen, da er sich nicht dagegen verteidigen kann. Und so gibt es noch zahlreiche andere Fälle, die man ebenso häufig wie den vorstehenden beobachten kann. Es ist dem Publikum deshalb nur anzuraten, in derartigen Dingen jede Kritik zu unterlassen, da es die inneren Gründe und Zusammenhänge für einen ihm befremdlich erscheinenden Vorgang nicht kennt und deshalb den Sachverhalt nicht richtig zu beurteilen vermag.

Aus dem Vereinsleben

— Wiesbadener Beamtenverein. Wir verweisen auf die morgen Dienstag abend 8.30 Uhr in der „Wartburg" stattfindende Hauptversammlung.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

„Polenblut". Operette von Oskar Nedbal. Eine sehr beifällige Aufnahme fand diese nach mehrjähriger Pause wieder in den Spielplan aufgenommene Operette. Gefällige, ausgefahrene Geleise der modernen Possenoperette umgehende Melodien, eine frische Erfindung fast ohne jede Koupletschlager, rhythmische Wiener Lebendigkeit, musikalischer Nerv, dramatisches Feuer, und klangvolle Instrumentation nehmen für das Stück ebenso ein, wie die klare, trotz mancher Unwahrscheinlichkeiten unterhaltsame und die üblichen Anzüglichkeiten und gepfefferten Puppensituationen vermeidende, einigermaßen logisch aufgebaute Handlung. Wie viele Operetten ein lustiges Gemisch übermütiger Laune und gemütvoller Rührseligkeit, oft nahe am Grenzgebiet der komischen Oper, ein Werk, das das in den letzten Jahren arg kompromittierte Ansehen der deutschen Operettenproduktion vielleicht etwas zu heben vermag. Der Textinhalt ist bekannt. Ein polnischer Edelmann lebt in Warschau herrlich und in Freuden und kümmert sich den Teufel um seine Güter, die immer mehr zurückgehen, bis der Grandseigneur am Rande des Verderbens steht. Nur eine reiche Heirat kann ihn retten, aber er will sich nicht verkaufen lassen und weist die reiche „Helena" unbesehen ab, die nun auf Rache sinnt. Als Wirtschafterin geht sie unerkannt auf das verlotterte Gut des Grafen, fegt dort mit eisernem Besen Schnaps und Karten und die lockere Kumpanei des Herrn zum Tor hinaus, bringt die Wirtschaft wieder in die Höhe und erwirbt sich Bewunderung, Zuneigung und schließlich die Liebe ihres Herrn in solchem Maße, daß er beschließt, über die trennenden Schranken des Standes hinweg seiner Wirtschafterin die Hand zum Lebensbund zu reichen. Und als er dabei erfährt, daß diese Wirtschafterin niemand anders ist, als die einst unbekannt verschmähte ebenbürtige Magnatentochter, da ist das auch kein Hindernis für das Glück des jungen Paares. Neu besetzt war die Rolle des „Boleslaw" durch Herrn Haas, der singend, tanzend, parlierend durch die Welt geht und sich gesanglich und schauspielerisch gewandt und mit gesundem Humor aus der heiklen Situation zu retten wußte. Fräulein Bommer entfaltete wieder ihr herzhaft-natürliches Spiel- und Singtalent, ihre temperamentvolle Schneid. Würdig wie immer waren die Herren Hermann und Rehkopf, nett Frau Krämer als „Tänzerin Wanda". Orchester, Chor, Ballett und szenische Ausstattung entsprachen allen Operettenwünschen und Herr Rother leitete alles mit Schwung und Sorgfalt. L—g.

Musikalisches Allerlei

Aus der Liste der in letzter Zeit Verstorbenen ist zu erwähnen. Iwan Knorr, der Direktor des Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt a. M., ein hochgebildeter Musiker und vortrefflicher Pädagoge, der auch in weiteren Kreisen den Ruf einer bedeutenden künstlerischen Persönlichkeit genoß. Als Komponist ist Iwan Knorr mit Kammermusikwerken einer komischen Oper „Dunja", der „Marienlegende" für gem. Chor und mit Liedern und Männerchören hervorgetreten. Ferner Otto Malling vom Königl. Musikkonservatorium in Kopenhagen, Karl Locher, ein bekannter Orgelsachverständiger in Bern und Herausgeber des instruktiven Buches „Die Orgelregister und ihre Klangfarben", Dr. H. v. Helmholtz gewidmet; Geh. Justizrat Dr. Ludw. Oppenheim in Mainz, der Vorsitzende der dortigen „Liedertafel", ein großzügiger Förderer des Mainzer Musik- und Kunstlebens; Professor Joseph Krug-Waldsee, der städt. Kapellmeister von Magdeburg, und Professor Gustav Holländer, Direktor des Stern'schen Konservatoriums in Berlin. Die Bonner Stadtverordneten faßten den Beschluß, mit Rücksicht auf die erheblichen Kosten das städt. Orchester eingehen zu lassen, den städt. Kapellmeister Hch. Sauer aber dem Bonner Musikleben zu erhalten. Hans Pfitzner, städt. Kapellmeister und Operndirektor in Straßburg, der Komponist der Opern „Der arme Heinrich", „Die Rose vom Liebesgarten", „Christ-Elflein" will von seinen Aemtern zurücktreten und nach München übersiedeln.

1916 feiern ihren 50. Geburtstag bekannte Musiker: J. Sibelius, K. Panzner, F. Busoni, G. Schumann, M. Bauer, F. L. Limbert, W. v. Baußnern und 50 Jahre sind verflossen seit der Uraufführung von Smetana's Oper „Die verkaufte Braut", Thomas „Mignon", 100 Jahre seit der ersten Aufführung von Rossini's Oper „Der Barbier von Sevilla", von Beethovens berühmtem Liederkreis „An die ferne Geliebte" und Schuberts „Erlkönig". L—g.

* Königl. Schauspiele. Wegen Verhinderung des Herrn Everth spielt in der heute stattfindenden Aufführung von Wildenbruchs „Rabensteinerin" Herr Fritz Alberti vom Großherzogl. Hof- und Nationaltheater in Mannheim die Rolle des „Hilpold Jeronimus". Abonnement D. Anfang 7 Uhr.

* Residenztheater. (Spielplan vom 6.—12. März.) Montag abend 7 Uhr: Gastspiel Sofie Heymann-Engel, Anton Sistermans und Max Mensing: Heiterer Rokoko-Opern-Abend. Dienstag abend 7 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide...". Mittwoch abend 7 Uhr: „Die einsamen Brüder". Donnerstag abend 8 Uhr: Volksvorstellung: „Sturmidyll". Freitag abend 7 Uhr und Samstag abend 7 Uhr: Gastspiel Maximus René, Franziska René-Hilpert und Otto Otbert: „Frieden im Krieg". Sonntag nachm. 3.30 Uhr, bei halben Preisen: „Die einsamen Brüder"; abends 7 Uhr: Neuheit: „Die Liebesinsel".

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Montag, den 6. März 1916.

68. Vorstellung. 37. Vorstellung. Abonnement D

Die Rabensteinerin

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. In der szenischen Einrichtung Max Köchys

Hilpold Jeronimus, Ritter von Rabenstein	Herr Alberti a. G.
Bersabe, seine Tochter	Fr. Gaydhammer
Dit-burg, Wittwe von Agawang, seine Schwester	Frl. Wohlgemuth
Bartolme Welser, Großkaufleute und Patrizier von Augsburg	Herr Roodus
Antoni Welser, sein Bruder, Großkaufleute und Patrizier von Augsburg	Herr Lehrmann
Felicitas, aus dem Hause Grander, Bartolomes Frau	Frl. Eichelsheim
Bartolme Welser (der junge), Bartolmes und Felicitas Sohn	Herr Albert
Ursula, aus dem Hause Welser in Nürnberg, des jungen Bartolme Welser Verlobte	Fr. Doppelbauer
Georg von Freyberg, Stadtvogt von Augsburg	Herr Schwab
Baumkircher, Patrizier von Nürnberg, Begleiter der Ursula Welser	Herr Rehkopf
Sebold Gelzer, Patrizier von Nürnberg, Begleiter der Ursula Welser	Herr Jacoby
Afra, eine alte Dienerin im Hause Welser	Frl. Koller
Der Nonnenmacher, Knecht des Ritters von Rabenstein	Herr Ehrens
Der Westphale, "	Herr Zollin
Der Schwarze "	Herr Schneeweiß
Der Frischhans "	Herr Andriano
Der Henker von Augsburg	Herr Marckel
Ein Welserscher Kriegsmann	Herr Spieß
Ein Augsburgischer Stadtknecht	Herr Schmidt
Ein Kerkermeister	Herr Schäfer

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9.30 Uhr.

Dienstag, den 7. März (Ab. A): „Die Fledermaus". Mittwoch, 8. März, bei aufgehob. Abonnement: Erster Volksabend: „Egmont". (Volkspreise, Anfang 6.30 Uhr.) (Vorbestellungen werden nur auf Plätze von 1,50 Mark an und höher gegen die übliche Vorverkaufsgebühr entgegengenommen.

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Montag, den 6. März 1916.

Heiterer Rokoko-Opern-Abend.

Gastspiel Sofie Heymann-Engel, unter Mitwirkung von Anton Sistermans und Max Mensing.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.

Thalia-Theater :: Mod. Lichtspiele

Kirchg. 72 Fern.-r 6137

Täglich nachm. 4—11 Uhr: Erstkl. Vorführungen

Vom 1. bis einschl. 6. März:

Die armen Reichen Schauspiel in 5 Akten, nach dem Roman von Maurus Jokei. In Szene gesetzt von Walter Schmidthäßler. — **Die Landkar**, Lustspiel in 2 Akten

Bei Influenza, Ischias und Hexenschuß werden mit Togal-Tabletten — selbst in verzweifelten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Aerztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk 3.50.

Kurhaus zu Wiesbaden

Montag, den 6. März, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städt. Kurorchesters. (Leitung: Herr Konzertmeister Wilhelm Sadony.) 1. Unsere Garde, Marsch (R. Thiele); 2. Ouvertüre zu „König Yvetot" (A. Adam); 3. Gavotte (J. Offenbach); 4. Arie aus der Oper „Stradella" (F. v. Flotow); 5. Juristenballtänze, Walzer (Joh. Strauß); 6. Ouvertüre zur Oper „Lodoiska" (L. Cherubini); 7. Marsch-Potpourri (C. Komzak); 8. Prestissimo-Galopp (E. Waldteufel). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. (Leitung: Herr Hermann Irmer, Städt. Kurkapellmeister.) 1. Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz" (A. Lortzing); 2. Frühlingslied und Serenade (Ch. Gounod); 3. Duett und Finale aus der Oper „Martha" (F. v. Flotow); 4. Ave im Kloster (W. Kienzl); 5. Ouvertüre zur Oper „Das Nachtlager in Granada" (C. Kreutzer); 6. Fantasie aus der Oper „Robert der Teufel" (G. Meyerbeer); 7. Liebestraum nach dem Balle, Intermezzo (A. Czibulka); 8. Tarantelle (A. Desormes).

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	4. März	5. März	Main	4. März	5. März
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	4.16	4.20	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	3.68	3.66	Groß-Steinheim	—	—
Worms	—	—	Offenbach	—	—
Mainz	1.48	1.49	Kostheim	2.30	2.30
Bingen	2.49	2.52	**Neckar**		
Caub	2.68	2.70	Wimpfen	—	—

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 2. März	3. März	New Yorker Börse	Kurse vom 2. März	3. März
Eisenbahn-Aktien:			**Bergw.- u. Ind.-Akt.**		
Arch. Top. Santa Fé c.	102.—	102 1/2	Amer. Can com.		
Baltimore & Ohio	85 7/8	86.—	Amer. Smelt. & Ref. c.	57 1/8	59.—
Canada Pacific	164 3/4	166.—	Amer. Sug. Refin. c.	96 1/4	98.—
Chesapeake & Oh. c.	61.—	61 1/2	Anaconda Copper c.	109.—	109 1/2
Chic. Milw. St. Paul c.	92 7/8	93 1/2	Bethlehem Steel c.	84 7/8	85 3/4
Denver & Rio Gr. c.	8.—	8.—	Central Leather	480.—	488.—
Erie common	35 7/8	36 1/2	Consolidated Gas	52 1/4	52 7/8
Erie 1st pref.	51 1/2	52.—	General Electric c.	—.—	—.—
Illinois Central c.	100.—	100 7/8	National Lead	—.—	—.—
Louisville Nashville	121 1/2	121 1/2	United Stat. Steel c.	—.—	—.—
Missouri Kansas c.	4 1/2	4 1/2	" " " p.	80 1/2	81 1/2
New York Centr. c.	103 7/8	104 1/2		115 1/2	115 3/4
Norfolk & Western c.	114 1/2	115.—	**Eisenbahn-Bonds:**		
Northern Pacific c.	111 3/8	111 1/2	4% Arch. Top. S. Fé	103.—	103 [illegible]
Pennsylvania com.	56 7/8	57.—	4 1/2 % Baltim. & Ohio	96 1/2	96 7/8
Reading common	84.—	82 1/2	4 1/2 % Ches. & Ohio	87 1/2	87.—
Southern Pacific	96 3/4	97 1/2	3% Northern Pacific	66 1/2	66 1/2
Southern Railway c.	19 7/8	20 1/2	4% " "	93 3/4	93 1/2
South. Railway pref.	57 1/2	58.—	4% S. Louis & S. Fr.	71.—	71.—
Union pacific com.	131.—	131 1/2	4% South. Pac. 1929	87 1/2	87 1/4
Wabash pref.	42 1/2	43.—	4% Union Pacific cv.	93 1/2	93 1/2

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 3. März Geld	3. März Brief	4. März Geld	4. März Brief
New York	1 Doll.	5.41	5.43	5.41	5.43
Holland	100 fl.	237.25	237.75	237.50	238.—
Dänemark	100 Kr.	156.75	157.25	157.—	157.50
Schweden	100 Kr.	156.75	157.25	157.—	157.50
Norwegen	100 Kr.	156.75	157.25	157.—	157.50
Schweiz	100 Fr.	106.37	106.62	106.37	106.62
Wien Budapest	100 K.	69.45	69.55	69.70	69.80
Rumänien	100 Lei	85.—	85.50	85.—	85.50
Bulgarien	100 Leva	77.50	78.50	77.50	78.50

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankfächern. Mündelsichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf von russischen und finnländischen Coupons (gestempelten und ungestempelten).

Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe werden von uns zu den Orginalbedingungen vollständig kostenfrei entgegengenommen.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95

6. März 1916.

Der Abschluß der Berliner Handels-Gesellschaft, welche die Dividende von fünf auf sechs Prozent erhöhen konnte, machte günstigen Eindruck. Ebenso befriedigte es, daß die Nationalbank für Deutschland, welche den Gewinn des Jahres 1914 zu Abschreibungen verwenden mußte, jetzt wieder eine Dividende von vier Prozent in Vorschlag gebracht hat. Man schloß daraus, daß die Verwaltung die Abschreibungen des Vorjahrs für genügend angesehen hat. Aus diesen beiden Abschlüssen schließt man, daß auch die übrigen Großbanken im Jahre 1915 höhere Gewinne als im Vorjahr erzielt haben.

Rüstungswerte verkehrten in fester Haltung, wohl [illegible] noch in Nachwirkung der milder als erwartet ausgefallenen Kriegsgewinnsteuer.

In ausländischen Anleihen waren die Umsätze lebhafter als bisher. Es fanden nämlich Tauschoperationen solcher Anleihen gegen die neue deutsche Kriegsanleihe statt. Der Besitz an ausländischen Werten ist in Deutschland noch immer bedeutend. Infolge des Verbots, Kursblätter zu veröffentlichen, ist es manchen Besitzern amerikanischer, schwedischer, norwegischer, dänischer, holländischer und schweizerischer Werte gar nicht bekannt, daß sie diese jetzt zu weit höheren Kursen als vor dem Kriege verkaufen können. Solche Tauschoperationen tragen einerseits zur Hebung der deutschen Valuta, andererseits zu dem Erfolg der neuen deutschen Kriegsanleihe bei. Es werden aber auch Tauschoperationen niedriger verzinslicher deutscher Werte gegen die Kriegsanleihe bemerkt. Was die neue Kriegsanleihe anbelangt, so wurden bereits Einzelzeichnungen in beträchtlicher Höhe gemeldet. Es besteht kein Zweifel, daß wieder ein imposanter Zeichnungserfolg erzielt wird.

Wir nehmen Zeichnungen auf die neue Anleihe zu den Originalbedingungen vollständig kostenfrei entgegen, sowohl an unserer Kasse, als auch brieflich, und erteilen bereitwilligst jede gewünschte Auskunft über die Zeichnungsmodalitäten usw. Zeichnungsscheine sind an unserer Kasse erhältlich; auch versenden wir solche auf Wunsch kostenfrei durch die Post.

Städtischer Seefischverkauf Wagemannstraße 17.

Fischpreise per Pfund am Dienstag, den 7. März 1916.

Norweger Schellfisch, groß mit Kopf 60 Pfg., groß ohne Kopf 75 Pfg., im Ausschnitt 90 Pfg.; Holländer Schellfisch, [illegible] 75 Pfg., Portionsfische 60 Pfg.; Dorsch, ein- bis zweipfündig, 65 [illegible]; Holländer Kabliau, mit Kopf 70 Pfg., im ganzen Fisch ohne Kopf 80 Pfg., im Ausschnitt 1 Mk.; Norweger Kabliau, im ganzen Fisch mit Kopf 60 Pfg., im Ausschnitt 80 Pfg.; Seelachs im ganzen Fisch 55 Pfg., im Ausschnitt 80 Pfg.; Schollen, klein 70 Pfg.; Seeforellen 65 [illegible]; Große grüne Heringe 1 Pfd. 50 Pfg., 5 Pfd. 2,40 Mk.; Gambas [illegible]; Stockfisch 50 Pfg.; Seemuscheln 1 Pfd. 15 Pfg.; Rohrbücklinge das Stück 8—12 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverfügung über

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl

vom 25 Januar 1915 in Verbindung mit § 1 der Preußischen Ausführungsanweisung zu dieser Verordnung vom gleichen Tage werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgende Anordnungen bis auf weiteres erlassen:

1. Als Einheitsbrote werden nur zugelassen:

a) ein Kriegsbrot mit 80 Prozent Roggenmehl und 12 Prozent Kartoffelmehl oder anderen nach der Backordnung erlaubten Streckungsmitteln. Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen 2¾ Pfund (1325—1375 Gramm);

b) ein Vollroggenbrot aus mehr als 93 prozentigem Roggenmehl ohne Kartoffelmehlzusatz. Verkaufsgewicht nach 24 Stunden nach dem Backen 1¼ Pfund (600—625 Gramm).

c) ein Weißbrötchen, welches die Form eines Wasserwecks haben muß, mit einem Verkaufsgewicht von 60 Gramm mit höchstens 70 Prozent Weizenmehl und höchstens 30 Prozent Roggenmehl.

2. Außer den Einheitsbroten dürfen nur noch Zwieback mit höchstens 50 Prozent Weizenmehl und reine Konditorwaren hergestellt werden. Unter reiner Konditorware sind solche Backwaren zu verstehen, zu deren Bereitung höchstens 10 Prozent der Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt verwendet werden dürfen.

3. Die Brote und der Zwieback dürfen nur nach Gewicht und gegen Aushändigung von Brotkarten verkauft werden.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.)

Diese Anordnung tritt mit dem 7. März ds. Js. in Kraft. Die früheren diesbezügl. Bekanntmachungen treten mit diesem Tage außer Kraft.

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Die Oberförsterei Sonnenberg versteigert am 9. März, 12 Uhr beginnend, in der Ramp'schen Gastwirtschaft zu Bremthal hausen aus dem Schutzbezirk Oberjosbach, Distr. 26a (Himmersberg), 30a (Saalbach), 33, 34a, 37 (Nonnenwald): Eichen 10 Rmtr. Scheit und Knüppel; Buchen: 2 Stämme (Nr. 223), mit 4,71 Fmtr., 998 Rmtr. Scheit und Knüppel, 1[illegible] Hdt. Wellen; Nadelholz: 2 Stämme mit 0,61 Fmtr., 192 [illegible] Stangen I.—III. und 8,00 Hdt. IV. u. V. Kl., 2 Rmtr. Knüppel.

3. Brennholz-Versteigerung

am Mittwoch, den 8. März 1916, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Distrikt „Hummel 28" zur Versteigerung:

72 Rmtr. Eichenschichtnutzholz,
17 " Birkenschichtnutzholz,
60 " Eichenscheit,
200 " Eichenknüppel,
30 " Eichenreiserknüppel,
194 " Buchenscheit,
139 " Buchenknüppel,
91 " Buchenreiserknüppel,
3300 Stück Buchenwellen,
6 Rmtr. Weichholz-Scheit und -Knüppel.

Anfang bei Nummer 218. Zusammenkunft an der Elefantenbuche.

Der Weg dorthin ist vom alten Forsthaus durch Schilder kenntlich gemacht.

Eltville, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 9. März, vormittags 10½ Uhr, wird im Distrikt „22 Gefäll" folgendes Holz versteigert:

14 Eichenstämme, 3 Eichenstangen 1. Kl., 3 Birkenstämme, 2 Erlenstämme, 43 Nadelholzstämme, 2 Rmtr. Buchenschichtnutzholz, 78 Rmtr. Eichenschichtnutzholz, 91 Rmtr. Buchenschichtnutzholz, 7 Rmtr. Eichenknüppel, 119 Rmtr. Buchenscheit, 220 Rmtr. Buchenknüppel, 600 Wellen, 87 Rmtr. Reiser.

Oestrich, den 4. März 1916.

Der Bürgermeister:
Becker.

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stils
für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.
Kirchgasse 31. **Wiesbaden** Ecke Friedr.-Str.

Nassauische Landesbank — Nassauische Sparkasse

WIESBADEN, Rheinstrasse 42

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Konto.— Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Fernruf 833 u. 893

38 Filialen (Landesbankstellen) und 171 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)
Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)
Uebernahme von Kauf- und Gütersteiggeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtl. Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —

Grosse Lebensversicherung
Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung

Kleine Lebens-Volks-Versicherung
Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.

Hypothekentilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbadener Straßenbahnen.

Für den Wagenführerdienst geeignete Leute, welche mindestens 31 Jahre alt sind, können sofort eingestellt werden. Die Bedingungen sind zu erfahren bei der Betriebsverwaltung Luisenstraße 7.

Tüchtig. Fuhrmann

zu 1 oder 2 Pferden für dauernd gef. Hofspediteur L. Rettenmayer, Nikolasstraße 5.

Kräftige Leute

zum Möbeltragen, Packen usw. finden mehrere Wochen lohn. Verdienst. Hofspediteur L. Rettenmayer, Nikolasstr. 5 (Möbeltransp.-Abt.)

Lohnpferde gesucht

mit oder ohne **Fuhrmann** für mehrere Wochen. Hofspediteur L. Rettenmayer, Nikolasstraße 5.

14-jähriger Junge

(Radler) sofort gesucht für Botengänge. Vorzust. 10—12 u. 4—6 Uhr. Hofspediteur L. Rettenmayer Wiesbaden, Nikolasstr. 5.

Braver Junge

der Radfahren kann, für leichte Beschäftigung **gesucht**.
Bierkönig
Herrnmühlgasse 7.

Ein älteres tüchtiges Mädchen

für Haus- und leichte Feldarbeit in kl. Haushalt (2 Personen) zum 1. April **gesucht**. Näh. in der Expedition d. Bl. in Oestrich.

Zum 15. März wird nach **Winkel** (Rheingau) ein ordentliches,

sauberes Mädchen

gesucht, welches in Küche und Haushalt erfahren ist. Angebote mit Lohnansprüchen sind zu richten unter **449** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen, 18 Jahre alt

(Waise) sucht Stelle für leichte Handarbeiten mit Familienanschl. gegen kleine Vergütung. Offerten unter 466 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Schönes

Makulatur-Papier

Zentner 6 Mark zu haben in dem Verlag der
Rheinisch Volkszeitung
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Gut erh. feldgrauer Offiziersmantel zu kaufen ges. N. Geschäftsst. d. Zt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Paul Schneider

im Alter von 54 Jahren, nach langem schwerem Leiden, wohlversehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Maria Schneider, geb. Walter.

Wiesbaden (Kleiststr. 10), den 4. März 1916.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 8. März, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus. Die Exequien sind am Dienstag, vorm. 9 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, sagen wir hierdurch unseren aufrichtigen Dank. Besonders danken wir dem Militär- und Kriegerverein für die erwiesenen letzten Ehren, den ehrwürdigen barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Anna Maria Scharhag
geb. Schneider.

Hallgarten, den 6. März 1916.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro und Zentral-Lager: Göbenstraße 17 :: Telephon 490 und 6140.

Montag, den 6. März, erfolgt die Abgabe der

Margarine-Karten.

Jedes Mitglied erhält in unseren Läden gegen Vorzeigung der grünen Legitimationskarte eine Margarine-Karte. — Die Verteilung der Margarine beginnt Mittwoch, den 8. März und müssen bis zu diesem Tage die Margarine-Karten abgeholt sein.

DER VORSTAND.

55 lfd. Meter Drahtgeflecht

Meter Mindesthöhe, bis zum Herbst leihweise oder billigem Preis zu kaufen gesucht.
Rotes Kreuz, Abteilung VI.
Friedrichstraße 9.

Frühjahrs-Neuheiten!

Kostüm-Kleider u. Blusenstoffe in Wolle, Seide, Halbseide und in Waschstoffen
empfehle zu billigen Preisen

Christine Litter
Rheinstrasse 32 = Alleeseite. =

Auf den Schulweg
sollten Sie ihren Kindern einige Wybert-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wybert TABLETTEN
Noch mit feinster Lakritze und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Ansteckungs- und Erkältungsgefahr.
In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in Stuttgart 1. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonniere von Wybert-Tablette gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets grosse Vielseitigkeit am Lager.....
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Amtliche Bekanntmachungen

Am **13. März 1916, vormittags 10 Uhr,** wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hinterhaus mit Hofraum, **Rauenthalerstraße Nr. 6** hier, 5 ar 16 qm, zwangsweise versteigert. Wert nach Auskunft der Steuerbehörde: 115 000 ℳ und des Feldgerichts vom Jahre 1907: 100 000 ℳ. Eigentümer: Eheleute August Würner und Auguste, geb. Lindner, hier.

Wiesbaden, den 29. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Am **13. März 1916, vormittags 10½ Uhr,** wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wiesbadenerstraße 59 in **Dotzheim,** 3 ar 67 qm, sowie 37 qm Straßenfläche, daselbst zwangsweise versteigert. Eigentümer: Eheleute Friedrich Silbereisen II. in Dotzheim.

Wiesbaden, den 29. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Städt. Kartoffelverkauf.

Die Stadt verkauft von Montag, den 6. März ab Kartoffeln nur noch gegen Kartoffelmarken.

Die Marken werden vorläufig im

Rathaus, Festsaal,
vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 3—5½ Uhr,

gegen Vorlegung der Brotausweiskarte ausgegeben. Sie lauten je auf 1 Kumpf = 8 Pfund und sind gültig je erst von dem aufgedruckten Tage an.

Jeder Haushalt erhält für jede Person und Woche je eine Marke, in der Regel gleichzeitig für mehrere Wochen mit verschiedenen Gültigkeitsbeginnen.

Bezugsberechtigt ist bzw. wird ein Haushalt erst dann, wenn er keine Kartoffeln mehr besitzt und nach der Bestandsaufnahme vom 24. Februar nicht mehr als 8 Pfund Kartoffeln für die Person und Woche gebraucht hat.

Hotels und Anstalten müssen bis auf weiteres Anträge wegen Kartoffelbezug Rathaus, Zimmer 47, stellen.

Unrichtige Angaben zwecks Erreichung eines unberechtigten Bezuges ziehen Bestrafungen nach den scharfen besonderen gesetzlichen Bestimmungen nach sich.

Wiesbaden, den 4. März 1916.

Der Magistrat.

Höchstpreise für Brot und Mehl.

Auf Grund des Gesetzes betr. die Höchstpreise vom 4. August 1914 werden bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt:

für den **Laib Brot** von 2¾ (1325—1375 gr)	**55 Pfg.**
für **1 Kilo Weizenmehl**	**50 Pfg.**
für **1 Kilo Roggenmehl**	**42 Pfg.**

Der bisherige Preis für ein Brötchen von 60 Gramm bleibt mit **5 Pfg.** bestehen.

Diese Höchstpreise treten mit dem 7. März 1916 in Kraft; diejenigen vom 13. November 1915 treten an diesem Tage außer Kraft. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geld bis zu 3000 ℳ oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Zweite Sammlung.

15. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 26. Februar bis einschließlich 3. März 1916.

Eingegangene Beträge von 1000—3000 M:

Sammlung Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht, Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe 2250 M, N. N. 1005 M, N. N. für kriegsgefangene Deutsche 505 M.

Eingegangene Beträge bis zu 500 M:

Frau J. Abegg für Zigarren und Tabak f. d. hies. Laz. 100 M, dieselbe für Unterseeboote 100 M, dieselbe für Luftschiffe 100 M, dieselbe f. d. Tr. i. Westen 200 M, zusammen 500 M; Reinertrag des Brahms-Abends am 28. Febr. im Kasino 383,43 M, Frau Paul Haniel (Dresd. Bank) 300 M, Erl. a. d. Verk. v. Postkarten usw. 334,68 M, W. Erich, Febr.- u. Märzgabe 200 M, Konsul E. Gradenwitz (Marcus Berlé & Co.) 200 M, J. M. und G. L., Monatsgabe 200 M, L. B. 100 M, Frau Konsul Birkner 100 M, Major von Gloeden, 20. Gabe 100 M, Frau Franziska Großmann (Disk.-Ges.) Monatsgabe 100 M, Frau Landesrat Quentel f. erbl. Kr. 50 M, dieselbe f. kriegsgef. Deutsche 50 M, Emil Beyers 20. Gabe 100 M, San.-Rat Dr. Broebsting (Bk. f. H. u. Ind.) Märzrate 100 M, Hermann Koehle 19. Gabe 100 M, Hugo Spilling (Dresd. Bk.) 100 M, Ernst Schramm 20. Monatsgabe 100 M, General Strauß Monatsg. 100 M, Ungen. 100 M, Amtsger.-Rat Wesener Monatsgabe (Nass. Ldsbk.) 100 M, Bahnholzer Theatergesellschaft f. kriegsgef. Deutsche 50 M, Frau M. Bonnert, Villa Waldfriede z. Verw. f. Fuhrwerk 50 M, Frau Jochim 50 M, Frau Hauptmann Wendt, f. erbl. Kr. 50 M, L. D. Jung 20. Rate 40 M, General von Trotha Monatsgabe 30 M, H. J. 30 M, Geheimrat Dieckmann f. d. Ostarmee 10 M, derselbe f. d. Westarmee 10 M, Dr. A. Groß 20 M, Stadtschulrat a. D. Müller Monatsgabe 20 M, Exzellenz Freiherr von Syberg-Sümmern (Disk.-Ges.) 20 M, Badeinspektor Schäfer 20 M, Theodor Schäfer 20 M, Hofjuwelier Schwanefeld Erl. a. verk. Gold- und Silber v. Frau Dürkopp 19 M, Spielgesellschaft Laubee 15 M, Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Gold- und Silbersammlung 15 M, von einer Spielkasse E. 14 M, G. Büsser Monatsgabe 10 M, Frau Geh.-Rat Dieckmann f. d. Kaiserl. Marine 10 M, Pfarrer Schrader 10 M, Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 5 M, dasselbe f. erbl. Kr. 5 M, zus. 10 M, J. K. 9,75 M, L. F. 6 M, N. N. (Dresd. Bk.) 5,20 M, Frau Kolb 3 M, Adolf Preß 2 M.

Bisheriger Ertrag der zweiten Sammlung: 247 599,93 M.

Granaten-Nagelung.

Hotel Dahlheim 60 M, Frau G. 23.10 M, Villa Hertha, Dambachtal 50.40 M, Ingenieur Franz Hinko 27.10 M, Kurhaus-Restaurant 4 M, dasselbe eine Granate verk. an Herrn Sommer 6 M, Kgl. Gymnasium eine Granate verk. an Herrn Hagelauer 5 M, Mutter Engel 43.70 M, Sanitätskolonne 55 M, Städt. Real-Gymnasium 100.50 M, aus Verkauf von Granaten 179.50 M.

Bisheriger Ertrag der Granaten-Nagelung: 5751.18 M.

Berichtigung aus Granaten-Nagelung statt Haus Kruse, Paulinenstraße 4.40 M, muß es heißen: Haus Kruse, Paulinenstraße 40 M.

Wiesbadener Volksspende:

Neu-Anmeldungen.

Wöchentlich:

10 M: Herr Sucrdieck, Bierstadterstraße. 5 M: Oberregierungsrat Florschütz, Alexandrastraße. 1 M: Herr Regierungs-Sekretär Biarschner, Zentraldrogerie (Inh. Herr W. Schild), Friedrichstraße. 50 Pf: Frau Hauptmann Oldenburg, Freseniusstraße, Frau Dr. Reuter, Amselberg. 40 Pf: Herr Fr. Sell für Anna Dorothea Sell, Bismarckring 25 Pf: Herr Max Schwenzer, Diskontogesellschaft. 20 Pf: Fräulein M. Kettner, Goethestraße, Frau Jünger, Gartenstraße, Herr Karl Martin, Friedrichstraße, Fräulein Emma Stegner, Oranienstraße, Frl. Ida Ruddies, Schützenhofstr. 10 Pf: Frl. Emma Blauth, Wellritzstr., Frl. Stephan, Rosenstraße, Fräulein Käthe Hofmann, Heinrichsberg, Herr Trebus, Moritzstraße, Fräulein Johanna Arnold, Frankfurterstraße, Herr Ludwig Martin, Friedrichstraße.

Monatlich:

50 M: Herr Heinrich Goebecker, Wilhelmshöhe. 5 M: Herr Militär-Oberpfarrer Steinwender, Adelheidstraße, Ungenannt, Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Wiesbadens. 3 M: Frau Baronin v. Breen, Emserstraße. 2 M: Herr W. Pina bei Firma Wormaß, J. Förschler, Biebricherstraße, Frau Weinberger, Philippsbergerstraße, Drogerie-Einkaufsvereinigung Wiesbaden. 1.20 M: Fräulein Rocker, Bingerstraße. 1 M: Herr Direktor G. L. Eyr, Hotel „Metropol", Schwester Marie Timmer, Emserstraße, Frau Linck, Kleiststraße. 40 Pf: Fräulein Helene Schmidt, Goethestraße, Fräulein Magdalena Borzun, Viktoriastraße, Fräulein Christina Eberlein, Viktoriastraße. 30 Pf: Fräulein Elise Rädiger, Bierstadterstraße.

Einmalig:

Fräulein Blänöger, Röderstraße 50 M, N. N. 10 M, Frau M. D. Strauß, Kapellenstraße 10 M, Frau Major v. Wuthausen 5 M, Frau A. K. 5 M, B. F., Große Burgstraße 4 M, Grundt, Nordenstadt 2 M.

Umänderungen (wöchentlich).

Herr Rud. St. Steinlein, Nerotal, früher Woche 1.50 M, jetzt 5 M. Herr Geheimrat Eibach, Adolfsallee, früher Monat 3 M, jetzt 5 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Gabenverzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Mittelbau links.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

S. GUTTMANN
Zur Kommunion und Konfirm...
Weisse und schwarze St...
in großer Auswahl und Preiswürdigkeit
Wiesbaden, Langgasse

4. Gabenliste

der Kriegsspende „Deutscher Frauendank."

150 M: Frau Martha Freudenberg, Biebrich. **112,16 M:** Missionsjungfrauenverein der Frau Pfarrer Schlosser. **104,30 M:** Christl. Verein junger Mädchen d. Herrn Pfarrer K. Hofmann. **100 M:** Frau Berta Quentel; Frau von Baur-Weddigen; Frau Oberst Küschel; Frau Alfred Esch. **50 M:** Abt. Wiesbadener Int. abol. Föderation; Frl. Ida Quentel; Frau Hermine Suhr; Frl. Eibach; Frau Professor Uzener: Frau H. K. d. Frau Präsident Ernst. **33 M:** Gesammelt vom Basler Missionsverein II. **30 M:** Frau Oberregierungsrat Stempel; Frau L. Siller; Frau San.-Rat Voigt. **25 M:** Frau Dr. Lenz; Frl. Ch. Richter; Frau Minna Herber. **20 M:** Frau Kleinschmitt; Baronin von Breen; Frl. Wustandt, Frau W. Bock; Geschwister Honick; Frau E. Wirz: Frau Hartmann van Houten; Frau Generalleutnant Rhazen; Frau Karl Burk, Frau Meta Schmidt; Frau Konsul Gies; Frau Konsul Dürr; Frau Fritz Schauß; aus der Kasse des Vereins für Gemeindepflege der Marktkirche; Frau Oberstleutnant Fußbahn; Gebrüder Esch d. Frau Dr. Reben; Frau Marie Brandt. **18 M:** Gesammelt vom Basler Missionskranz. **15 M:** Fr. Böker; Frau Schaurte; Frau Dr. L. Abend. **12 M:** Spielkasse C. O. B. G. **11 M:** Frau Zollrat Hornickel. **10 M:** Frau Karoline Wolfhober Ww.; Frl. Lizzie Frank; Ungenannt; Frau Dr. Alexander; Frau Valentiner; Frl. K. Mann, Mainz; Frau San.-Rat Pleßner; Frau Justizrat Löwenthal; Frl. Sophie Franke und Geschwister; Frl. van Houten; Frau von Hake; Frau Rektor Kolb; Frau Kara Rauh; Frau von Branconi; Frau Marie Petry; Frau Joachim; Frau Oberst Mattau; Frau O. Siewering; Frau Hauptmann B.; Frau E. Margerie; Frl. Schmidt; Frl. A. Leist; Frau J. Siller; Frau San.-Rat Schmelz; Frau Pfarrer Schüßler; Frau Riethammer; N. G. d. Frau Dr. Reben; N. N. d. d. Geschäftsstelle; Frau Oberregierungsrat Springorum; Frau Wille. **8 M:** Frl. E. Bauch. **7 M:** Frl. A. Rau, Mainz. **6 M:** W. U. d. Frau Leutnant Rößler. **5 M:** Frau M. Glasmacher; Frau Direktor Gürke; Frau August Schleuder; Frl. J. Harms; Oberin von Wintzingerode; Freiin M. von Wintzingerode; Frau Baurat Eichacker; Frl. S. Keller; Frl. C. G.; Frau von Kriser; Frau T. G.; Frau Dr. Wiebling; Exzellenz von Usedom; Frau von Heyden, Frankfurt a. M.; Frl. E. Arnold; Frau Baronin Werde; Frl. L. L.; Ungenannt d. Kath. Frauenbund; Frau H. Matthiesing; Frl. A. Kahl; Ungen.; Ungen.; Ungen.; Ungen.; Ungen. d. Frl. Müller; Frl. Böker. **5 M:** Frau Zahnarzt Manreau; Frau Führer; Frau E. Petmecky; Frau S.-R. Dr. Althen; Frau Wilhelm Weygandt; Frau Direktor Leis; Frau Rasbaner; Frau Direktor Meis; Frau Emil Heß; Frau Dr. H. Christmann; Frau Dr. Marx; Frau Schoene; Frau M. Jacobi; Frau Reinh. Faust; Frau Classen; Frl. Franziska Ehmke; Frau Grau; Frau Crebs; Frau Regierungsrat Goltz; Frau Spieß. **4 M:** Frl. Z.; Frau Professor Jahr. **3,50 M:** Frau Erner. **3 M:** Frl. L. Hirsch; Frl. Müller; Baronin von Korff; Frl. Sarrazin; Frau Marie Garthe; Ungen. d. Frl. Müller; Ungen. d. Frl. Müller; Frau B. Biermann; Frau Louis Zintgraff; Frau Rentschler; Frau Karl Harth; Frau Jak. Minor; Frau W. Hoffmann; Frau C. Schneider; Frl. Ant. Bloem; Frau A. Stamm; Frau Fr. Klink; Frau Erich Stephan; Frau Direktor Carl; Frau von Hake; Frau H. Mannkopf; Frau L. Marxheimer; Frau G. August; Frau H. Haas; Frau C. Dithmar; Frl. Küpper; Frau Reinhard; Kathol. Marienverein St. Bonifatius. **2,50 M:** Frau Bundebart für alte Kupfermünzen, zweite Gabe; **2 M:** Frau Meyrowitz; Frl. F. K.; Frl. Niewert; Frau Wehner; Frau F. Schächer; Frl. H. Pfisterer; Frl. Kilian; Ungen. d. Frl. Müller; Frau Habbach; Frau G. Koppenhöfer; Frau N. Acker; Frau E. Schweitzer; Frau E. Hammelsmann; Frl. Marg. Rocker; Frl. Paula Rocker; Frau F. Schott; Frau Wilhelm Becker; Frau Fr. Schiller; Frau Schröder; Frau Max Kahn; Frau Kehn; Frau Charlotte Gerstenberg; Frl. Luise Weddigen; Frau Lurie; Frau E. Eckhardt; Frau J. Blumenschein; Frau Gg. Fuchs; Frau Herz; Frau Scheulen; N. N. **1,50 M:** Frau Rollstadt; Frau Schütz-Bisenay. **1 M:** Frl. Glasmacher; Frl. A. K.; Frau Schaber d. Frl. König; Frau Schlitt; Frau Dr. Weymannsdorf; N. N.; Frl. S. Sinai; Ungen. d. Frl. Müller; Frau Hazel; Frau Else Glose; Familie Rabinowicz; Frau Rhönisch; Frau Gasteier; Frau Else Glose; Familie Rabinowicz; mann; Frl. Frieda Jockel; Frau M. Kappus; Frau Hartmann; Frl. Marg. Klippel; Frl. Frankenbach; Frau Frosch; Frau E. Schreitzguth; Frau Ludwig Becker; Frau Weber; Frau G. Vietor; Frau Bauer. **0,50 M:** Frau H. E. Odel; Frau Bellwinkel; Frau B. Hammen; Frau Lehmann; Frau A. Steinmetz; Frau Bücher; Frau Rilser; Frau Joh. Prinz; Frau Berg; Frau M. Börnes; Frl. B. Hering; Frau Gerich. **0,05 M:** Marianne (3½ Jahre alt).

1. Gabenliste	M	13 513,85
2. Gabenliste	M	17 451,85
3. Gabenliste	M	6 533,25
4. Gabenliste	M	2 414,51
Gesamtsumme	M	39 903,46

Berichtigung zur 3. Gabenliste: Statt Frl. Welke muß es heißen: Frl. Wilke 30 M. — Die vom Verein für das Deutschtum im Ausland gesammelten 100 M setzen sich aus folgenden Einzelspenden zusammen: 30 M: Aus einer Kränzchenkasse; 20 M: N. N.; 12 M: Frau Professor Liesegang; 10 M: N. N.; 5 M: Frau Eckardt-Lüdeking; Frau Apotheker Gerlach, Frau Wiebhommer, Frau Professor Schneider; Frau Reg.-Rat Sommerkorn; 3 M: Freifrau von Godin; zusammen 100 M.

Um weitere Gaben wird herzlich gebeten!

Die Wiesbadener Banken, die Redaktionen der Zeitungen, die Geschäftsstelle, Oranienstraße 15, vormittags von 10—12 Uhr, die Schatzmeisterin Frau J. Runken, Händelstraße 2, sowie die Vorsitzenden der Frauenvereine sind gerne zur Entgegennahme der Spenden bereit, die regelmäßig an jedem ersten und dritten Sonntag des Monats in den Tagesblättern bekanntgegeben werden.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Die Vorsitzenden: **Frau Dr. Reben. Frau Präsident Ernst. Frl. M. Feldmann.**
Frau von Hanenfeldt, I. Schriftführerin. **Frau General Noether,** stv. Schriftführerin.
Frau J. Runken, I. Schatzmeisterin. **Frl. A. Müller,** stellv. Schatzmeisterin.
Frl. M. Großmann, Frl. Herwegen, Beisitzende.

Vorschußverein zu Wiesba

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpfli

Friedrichstraße 20

Tages-Ordnung

der

ordentlichen Generalversammlun

am Dienstag, den 7. März 1916, abends 8.30
im Saale der Wartburg,
Schwalbacherstraße Nr. 51, dahier.

1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres
2. Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern anstelle de § 17 der Satzungen ausscheidenden Herren: Rechtsanw Notar Justizrat Dr. Alexander Alberti, Kaufma stellvertretender Handelskammerpräsident Ludwig Jung, Beigeordneter des Magistrats Theodor K und Schreinermeister Wilhelm Neugebauer;
3. Bericht über die in 1915 stattgehabte Revision der Einrich und Geschäftsführung des Vereins durch den Verband und Beschlußfassung darüber nach § 41 Absatz 10 der Sa §§ 53 und 63 des Genossenschaftsgesetzes;
4. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahre nung für 1915;
5. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, Ent des Vorstandes und Verwendung des Reingewinns au
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Gene sammlung mit dem Bemerken ein, daß die Uebersicht de nahmen und Ausgaben, die Bilanz, die Gewinn- und Ve rechnung des Jahres 1915, sowie das Verzeichnis der Mi nach dem Stande vom 1. Januar 1916 von heute a ausführliche Geschäftsbericht von Samstag, den 4. 1916 an in unserem Geschäftshause offen liegen. Dru können in Empfang genommen werden und stehen auch Generalversammlung zur Verfügung.

Wiesbaden, den 23. Februar 1916.

Vorschußverein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Hirsch Hehner Frey Schleuche

Prämiirt ... Medaille
Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstrasse 50, I.
Zahnschmerzbeseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie

1 Mod. Stu'ier-Piano	1,22 cm h.	450 M
" Cäcilia	" 1,25	" " 500 "
" Rhenania A	" 1,33	" " 570 "
" B	" 1,28	" " 600 "
" 5 Moguntia A	" 1,10	" " 650 "
" 6 " B	" 1,30	" " 680 "
" 7 Salon A	" 1,32	" " 720 "
" 8 " B	" 1,34	" " 750 "

usw. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15—20 Mark. Kasse 5 Proz.
W. Müller's Hofpianofabrik
Gegr. 1843 Mainz Münsterstr. 3.

Johann Schulze in Greiz liefert
Stoffe und Reste billig
f. Damen- u. Herren-Kleid. Muster frei
1 Pak Reste 20—40 M. p. Nachnahme
Zurücknahm. u. Umtausch i. 30 Tg.
Wiederverkäuf. guter Verdienst

Schmierseife 2 Pfd. Mk. —.90 5 Pfd. Mk. 2 —
30 Pfund Mark 11.40, inkl. Zinkeimer Mark 13.—
Zehner, Wiesbaden
Bismarckring 6 pt. oder Hof rechts.

Soeben eingetroffen:
Favorit-Moden-Album
Frühjahr / Sommer-Ausgabe
Preis 60 Pfg., nach außerhalb 10 Pfg. Porto mehr
Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung"
Friedrichstraße 30.